

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Berantw. Redakteur i. V.: Jdenko Neuwirth, Prag

Aus dem Inhalt:

Regierungsoffensive vor Madrid

Amerika wird deutlich

Liebeswerben um Rumänien

Hodža: Wir stehen vor den Gemeindewahlen

Zuckmantel - Bundesfußballmeister

Vertragsabschlüsse in der Nixdorfer Metallindustrie

17. Jahrgang

Mittwoch, 7. Juli 1937

Nr. 157

Ein großes Beispiel

Der Marsch der Fünftausend

10. J. — Wer die kuffiger Tage unserer Republikanismen Wehr miterlebt hat, kann die Frage, ob Gesinnung und Besonnenheit auch in diesen bewegten Zeitläuften ein geschichtlicher Faktor geblieben sind, freudig bejahen. Uns hat man jahrzehntelang Ueberhöhung der Masse vorgezogen. Nunmehr operieren aber die Gegner des Sozialismus und der Arbeiterbewegung selber so gerne mit „gigantischen“ Ziffern. Wäre es eine Henlein-Parade gewesen, so würde die kuffiger Teilnehmerzahl treibhausartig in die Zehntausende. In dem reizenden Riesengebietsschloßchen Hohenelbe hat ja Sonntag der Bund der Deutschen bei einem „Fest aller Deutschen“ — billiger tut es der Herr Pfarrer Wehrensennig nicht — völlischen Deeresberichten zufolge nicht weniger als 70.000 peinlich gezählte Teilnehmer versammelt. Wer von früheren Anlässen her weiß, welch furchtbares Gedränge 5000 Menschen in den Gassen von Hohenelbe hervorrufen können und wer hinzunimmt, daß der von Braunau aus geplante Sonderzug mangels den Interessens halber abgefragt werden mußte, wird diese Berichterstattung mit jenem heiteren Lächeln quittieren, das jede gelungene Mißgeschick verdient.

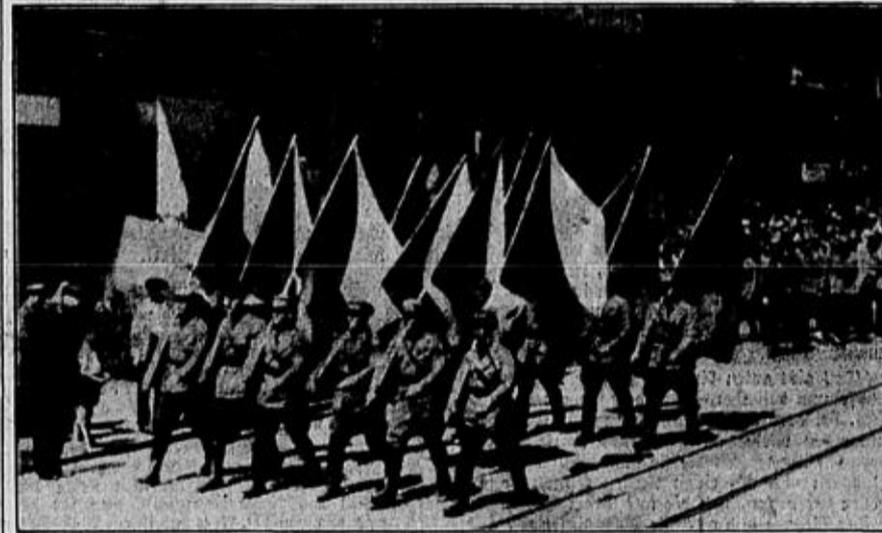
Wir behaupten nicht, daß in Kuffig 70.000 sozialistische Republikaner aufmarschiert sind. An dem Reichsaufmarsch beteiligten sich 5000 uniformierte Angehörige der Republikanismen Wehr. Die Tausendzahlen ihrer Freunde hinzuzuzählen, welche an den Veranstaltungen am Samstag und Sonntag teilnehmen, ist gar nicht notwendig. Die herrliche Treue, die stahlharte Gesinnung und der grenzenlose Opfermut der 5000 Uniformierten können sich allein sehen lassen. Die Herren von der „Volksgemeinschaft“ werden das allerdings schwer begreifen. Daß die RW-Männer zu den Leiden vielen und hohen Beiträgen in der Arbeiterbewegung noch Sonderbeiträge bezahlen, ihre Blumen und Krappen von elenden Dörnern selber kaufen und dafür der Bewegung noch jede freie Minute selbstlos zur Verfügung stellen, das muß für Hochschwaben-Besitzer und deren Anbieter schier unverständlich klingen. Begeisterung ohne Freiber und Würstel, ohne gnädiges Auf- die-Schulter-Klopfen durch den „Kameraden“ Unternehmmer, ohne die Hoffnung auf einen Nachtwächterposten im Dritten Reich — kann es denn so etwas geben? Ja, das gibt es noch! Kuffig und nicht nur Kuffig allein haben es deutlich bewiesen. Im Besitze der Parteikasse der SdP und ihrer ergiebigen Einnahmsquellen hätten wir natürlich 50.000 Männer und Jungen unserer sozialdemokratischen Elite in Kuffig aufmarschieren lassen können. Wieviele unserer Unbeglückten aus dem Eggenland, aus Nord- und Ostböhmen, aus Mähren-Schlesien wären vom Herzen gerne dabei gewesen! Sie mühten zu Hause bleiben, weil daheim jede Krone für Brot und Wohnung und Schuhe notwendig ist. Tief haben Not und Entbehrung von fünf Kriegsjahren ihre Furchen in das Antlitz unserer Arbeitergeneration eingegraben. Bei dem Aufmarsch am Sonntag war erschütternd klar zu erkennen, was unsere Menschen im zurückliegenden Zeitabschnitt ertragen haben und welcher Aufopferung sie fähig sind.

Und dennoch: ein Bild von Wucht und Kraft, von unbeugsamen Willen, von unzerstörbarer Gesinnungsmächtigkeiten Getragenen und beschwingt von der mächtigen Kraft einer großen Idee symbolisierender die Männer von der Republikanismen Wehr den kühnen Besonnenheit, der in unserer deutschen sozialdemokratischen Bewegung wohnt. Diese Arbeiter wollen Geschichte machen als Qualitätsfaktor. Gesinnung ist in unserer Zeit ein hoher Seltenheitswert geworden. Politisches Spekulantentum macht sich allenthalben breit, aber es soll ihm der Triumph der Totalität nicht gegönnt sein. Die Geschichte soll einmal ausfragen dürfen, daß auf dem Höhepunkt der deutschen Schande im sudeten-deutschen Gebiet 800.000 aufrechte Männer und Frauen für die höchsten deutschen und menschlichen Ideale eingestanden sind. Gut Gesinnung und Menschlichkeit erneut das Wort in Europa, dann wird diese Elite dem Volke wieder mehr zu

sagen haben. Die behenden Konjunkturritter, die Gesinnungswächter, die Halben und Lauen und die Ueberschauen werden bei der historischen Bilanz nicht mitgezählt werden. Kuffig war ein weithin leuchtendes Beispiel edelsten sozialistischen Idealismus und Besonnenheit in europäischer Umbruchszeit.

Wäre auch das tschechische Volk nicht übersehen, was die Einsatzbereitschaft der deutschen sozialistischen Republikaner für die Rettung des Friedens und für die Zukunft des Staates bedeut

set! Wir sind entschlossen, unseren schweren Kampf um der Sache willen durchzukämpfen. Die 5000 von Kuffig und ihre Kampfgenossen im ganzen Lande haben für die Demokratie mehr Opfer gebracht als jene Ueberpatrioten in gewissen Prager Redaktionsstuben, die an jedem Wort eines deutschen sozialdemokratischen Führers mädeln. Wohl dem Staate, der zur rechten Zeit begreift, daß seine ärmsten Söhne auch die treuesten sind!



Staatsfahnen und rote Sturmflaggen an der Spitze des Zuges

Der Sonntag-Vormittag im Stadion

Für die RW begann der Sonntag mit harter Arbeit. In den frühen Morgenstunden schon wurden die wehrsportlichen Wettkämpfe im Stadion ausgetragen und fortgesetzt, was Samstag nachmittags begonnen hatte. Ein glühend heißer Tag stieg herauf. Als nach 9 Uhr die Blauhemden zu den großen Freilübungen antraten, schien die Sonne prall auf das Stadion herab. Das war zwar ein Gewinn für das Schauspiel, das nun anhub, aber es war zugleich eine neue Strapaze für die Lebenden.

In Dreierkolonnen marschierten die RW-Männer auf. Von den Tribünen ertönt lauter Beifall, als sich das weite Rind mit den Blauhemden füllt. Am Mikrophon kommandiert Genosse Roháč die Übung. Ein Wink und die Reihen schließen auf. Nun ist das ganze Feld überfüllt mit den Blauen Gestalten, wie ein dichtes Reh sind diese Blauen Reihen über den Rasen geworfen. Wieder ein Wink und die Glieder

schließen aneinander. Es ist ein schönes Bild, wie die Dreierreihen sich da auflappen und wieder zusammenfallen, wie der große Fächer mit einem einzigen Schlag, auf ein Kommando sich in der ganzen Farbenpracht zeigt und dann wieder schmal wird. Zweieinhalbtausend Männer sind angetreten. Nach dem Takt, den Roháč mit der Fahne gibt, beginnen nun die Übungen zu den Klängen der Musik. Wieder ändert sich das Bild laiebestopartig. Das Blau der Hemden ist bald leuchtend hell, wenn es den vollen Sonnenglanz widerspiegelt, bald ist es schattendunkel. Auf dem Blau leuchten lustig die roten Streifen der Halsbinden. Die Übungen sind aus den einfachsten Elementen komponiert, aber es ist der Rhythmus, die Bewegung, die Disziplin dieser besetzten Masse, es sind die Farbeffekte, die immer wieder die Bewunderung, den Beifall und das helle Entzücken der Zuschauer wecken. Noch ist das ja eine Generalprobe und einmal wird abgepiffen. Aber es klappt doch schon jetzt und verspricht für den Nachmittag bei einer größeren Zahl von Mitwirkenden und einem größeren Publikum eine schöne Vorführung zu werden.

Kundgebung und Festzug

Um zehn Uhr beginnt sich in den Straßen, die für den Anmarsch der RW freigehalten werden, ein dichtes Gwaller zu bilden. Der Marktplatz ist von Aus-Ordnern abgesperrt, aber auf den Gehsteigen rings um den riesigen Platz drängen sich schon jetzt viele Hunderte Menschen, bald werden es Tausende sein. Es ist drückend heiß. Wir fragen einen der leitenden Veräte, mit wieviel Ohnmachten man rechnen müsse. Er fürchtet, mit Hunderttausend. Es werden dann wesentlich weniger, nicht einmal die Hälfte von 150, ein sprechender Beweis dafür, daß es der Geist ist, der eine Truppe hält. Gerade unter den Wehrmännern selbst, die mitten im Sonnenbrand stehend, seit dem frühen Morgen im Dienst, nach dem langen Marsch vom Stadion auf den Platz am angestrengtesten sind, gibt es so gut wie keine Unfälle. Physisch sind diese Männer gewiß auf äußerster in Anspruch genommen. Aber ihre Moral

ist so gut, ihre Stimmung so glänzend, daß sie alle körperlichen Schwierigkeiten überwinden.

An der westlichen Schmalseite des Platzes ist die Tribüne mit dem Mikrophon aufgestellt, desgleichen die Apparatur für die Kundfunk-Übertragung. Eine Musikkapelle konzertiert inmitten des Platzes. Langsam füllen sich ringsum die Fenster und Balkone mit Zuschauern, Neugierigen, Sympathisierenden, wohl auch mit neiderfüllten Gegnern.

Unter den ersten, die auf dem Platz eintreffen, sind der Genosse Dr. Czéch und die Genossin Lili Czéch. Genosse Taub erscheint, flankiert von Soukup. Unter den Pressevertretern bemerkt man neben den Vertretern der ČSA, des „Montag“ und unserer Parteiblätter die Berichterstatter der großen tschechischen Blätter: Vítěz vom „Č. Slovo“, Aladiva von den „Libové Noviny“ sind da. Besondere Beachtung findet es,

daß auch die „Deutsche Landpost“ durch Toni Kähler vertreten ist. Unter den Gästen stehen die Vertreter der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie, die Genossen Stämpfer und Heinz.

Es wird fast halb zwölf, ehe die ersten Rüge mit Musik in den Platz einschwenken. Aber nun vollzieht sich der Aufmarsch in kürzester Frist und mit wahrhaft militärischer Präzision. In wenigen Minuten stehen an 5000 Mann in dichten Kolonnen in der Mitte des Platzes, auf dem sich insgesamt wohl 12.000 Menschen in brütender Sonnenglut versammelt haben.

Feierlich erklingen die Staatshymnen.

Genosse Paul, der neue Vorsitzende der RW, eröffnet die Kundgebung und begrüßt die Gäste. Es ist symbolisch, mit welcher freudigen Jubel die Wehrmänner und die übrigen Genossen den Vertreter des Nationalverteidigungsministeriums Sifst. Valabegruhen. Die Verbundenheit zwischen der deutschen Arbeiterschaft und der Armee ist noch nie so deutlich, so herzlich dokumentiert worden. Aber man quittiert auch in den Reihen der RW das Erscheinen des Vertreters des MND als eine Geste der Willehung, der Anerkennung unserer Arbeit und freut sich dieser Anerkennung umso mehr, als man oft unter bürokratischer Engstirnigkeit von ziviler Seite hat leiden müssen. Der Jubel setzt sich fort, als der Vertreter des Svaz Čl. důjovníctva (Verbandes der Offiziere) Generalsekretär Selinell, begrüßt wird.

Genosse Paul führt nun aus: Der erste Reichsaufmarsch der Republikanismen Wehr, dessen wunderbares Bild gesammelter Kraft sich vor unseren Augen entrollt, ist uns ein willkommenes Anlaß, vor der Öffentlichkeit die Ziele und Aufgaben unseres Verbandes zu bekunden.

Wir sind ein nichtpolitischer Verein. Wir werden uns niemals selbständig in politische Aktionen mengen. Aber in einem kann es keine Indifferenz geben: In der Stellung zur Demokratie! Deshalb jögern wir nicht einen Augenblick zu bekennen, daß wir unserer Gesinnung nach Demokraten und Sozialisten sind und Wert darauf legen, zu den besten Demokraten und Sozialisten gezählt zu werden. Wir sind Demokraten und innerlicher Ueberzeugung, Demokraten, weil wir wissen, daß die Demokratie das Regime der Menschlichkeit ist. Wir wissen aber auch, daß die Freiheit der Arbeiterschaft mit der Freiheit des demokratischen Staates identisch ist. Und deshalb sind unsere Mitglieder in den letzten Jahren für die Demokratie, für Frieden und Freiheit in tausend Kämpfen gestanden. Wir haben die schweren Jahre der jüngsten Vergangenheit als denkende Menschen miterlebt und aus diesem schmerzlichen Erleben ernste Lehren gezogen. Und darum wurde, wenn wir im Gedenken an die vielen Opfer unserer Brüder und Freunde in jenen Ländern, in denen die Freiheit ans Kreuz geschlagen wurde, die Faust emporkraften, diese Faust zum Schwurzeichen dafür, daß wir alles tun wollen, um uns und unser Land vor dem gleichen Schicksal zu bewahren. Diesen Schwur werden wir, komme was kommen mag, auch in Zukunft halten. Und steht die Freiheit höher, als das Leben.

Wir geloben Treue unserer Republik, Treue unseren Präsidenten Masaryk und Benes, die wir lieben und verehren. Wir geloben unsere Bereitschaft, gemeinsam mit dem tschechoslowakischen Volke an unserem Staate zu bauen und ihn zu verteidigen. Wir erfordern die Vertreter der Behörden und der tschechoslowakischen Korporationen, die unsere Gäste sind, von diesem Versprechen Kenntnis zu nehmen. Wir bitten insbesondere unseren Freund Soukup, der tschechoslowakischen Arbeiterschaft von diesem Geiste Kunde zu geben und ihr unsere brüderlichen Grüsse zu überbringen.

In unserer Ueberzeugung vom Triumph der Demokratie hat uns nichts zu erschüttern vermocht. Nicht der vorübergehende Sieg des Kleinmuts und des Unverstandes in gewissen Schichten des sudeten-deutschen Volkes, aber auch nicht die Not der Krisenzeit. Ja, gerade in der Zeit der Krise haben Tausende unserer arbeitslosen Freunde in den Grenzgebieten bewiesen, daß der Republik ärmste Söhne ihre treuesten sind.

Indem wir die Republik schützen, schützen wir auch unsere demokratische Arbeiterbewegung, damit deren mit den Waffen des Geistes geführter Kampf nicht durch Terror und brutale Gewalt gehindert werde. Für die Republik, das europäische



Der Vertreter des Nationalverteidigungsministeriums Stöckl. Vála und der Vertreter des Offiziersverbandes Jelinek

Der Dank der Republikanischen Wehr

Unser erster Reichsaufmarsch ist in jeder Hinsicht voll gelungen. Dies danken wir in erster Linie der Aussieger Arbeiterschaft, die sich in großer Zahl in den Dienst der Veranstaltung stellte und damit aufs neue ihre so oft erprobte Opferbereitschaft bewies. Wir danken den Erfolg aber auch den hunderten unserer Funktionäre, die in mühevoller Vorarbeit alle technischen und organisatorischen Voraussetzungen dafür geschaffen haben, sowie den vielen tausenden unserer Mitglieder, die Krone um Krone zusammenlegten, um nach aussig kommen zu können.

Besonderer Dank gebührt den Genossen vom Atus, die in opferbereiter

Weise den Ordnerdienst geleistet haben, ferner unseren Freunden vom Arak und von der SJ, die durch ihre aktive Teilnahme unseren ersten Reichsaufmarsch zu gutem Gelingen führten.

Den staatlichen Behörden, der Stadt Aussig und ihren Angestellten danken wir für das Entgegenkommen, welches sie unserem Reichsaufmarsch und seinen Teilnehmern bewiesen. Den Genossenschaften und den Samaritern gilt unser Dank für die Arbeit, welche sie in erprobter Weise auch diesmal geleistet haben.

Wir haben von aussig ein leuchtendes Bild lebendiger Kraft mit nach Hause genommen!

Die Reichsleitung der Republikanischen Wehr

Das internationale sozialistische Proletariat, sich angesichts der drohenden Gefahren noch fester als bisher zusammenschließen und zum gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus zu rufen. Seine Niederwertung ist die Aufgabe aller Kampfkolonnen des Internationalen Sozialismus, also auch unserer.

Die heutige Rundgebung zeigt, daß sich unsere Bewegung dieser Aufgabe voll bewußt und entschlossen ist, sich mit der größten Hingabe in ihren Dienst zu stellen. Dies zeigt uns besonders die lobende Begeisterung, die uns aus den Reihen der Jugend, der Sportler und der Republikanischen Wehr entgegenströmt, dies zeigt uns aber auch der Kampfeslust und der feste Wille, der alt und jung befeuert, die alle das gleiche Ziel leitet: Unsere große Idee!

Dem gegenüber sehen wir drüben, jenseits der Barrikaden, wie sich, wenn auch noch langsam, die Reihen zu lockern und immer schütterer zu werden beginnen. Denn der Wunderglaube, daß es möglich ist, Berge politischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten durch das Zeugwort von der Volksgemeinschaft abzutragen, ist geschwunden; der nazifaschistische Jähwider ist dahin, der aus den nazifaschischen Schläuchen verschossene Wortschwall ist in ein leeres Nichts verflungen.

Volle drei Jahre haben die henteinkünftigen Berge getreift und haben nicht einmal das kleinste Mähdchen geboren. Die Unfruchtbarkeit und Unfähigkeit einer Bewegung, die mehr als eine Million von Wählern auf den Leim zu locken verstanden, ist heute aller Welt offenbar und ihr Verfall in das Nichts, aus dem sie erstanden ist, ist nur eine Frage der Zeit und wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Das gibt guten Ausblick für die kommenden Kämpfe und besonders für den Gemeindevahlkampf, bei dem unsere Gegner zu spüren bekommen werden, wieviel an elementarer Kraft unserer Bewegung innewohnt, die sie hundertfältig totgelagt haben und als einen kleinen Splitter auszugeben versuchen, und die auf ihrem Vormarsch alle ihre Gegner und auch die SW hinter sich auf der Strecke lassen wird. Genossen! Unsere Uhr geht richtig. Sie geht prächtig vorwärts. Der 10. Mai 1935 ist verworren und vergessen, unsere tapferen Genossen haben das prächtige Wort Adler, daß die Niederlage wohl eine große Schande, aber eine Folge K u f a n g e ist, begriffen

und zur Wahrheit gemacht. Sie haben die Aufgabe herrlich gelöst. So lebt der Geist Viktor Adlers in uns weiter fort und so bekennt er sich täglich und stündlich in unserer Arbeit.

Im Geiste Viktor Adlers und im Geiste der größten europäischen Demokraten, der Präsidenten L. G. Wafarid und Edward Benes, gehen wir in die weiteren Kämpfe:

Gegen den Faschismus und die Kriegsgefahr, für die Republik und den Frieden, für die Demokratie und den sozialistischen Aufbau der Gesellschaft!

Der stürmische Beifall für die Ansprache des Genossen Czech geht in die freudige Klammation über, mit der F r a n z a S o u l u p, der symbolische Träger des Verbündungsgebändens in der Arbeiterbewegung des Landes begrüßt wird. Zwar ist Genosse Soukup heute — des Ruhdsunkts wegen — an ein Manuskript gebunden, was ihm, dem leidenschaftlichen Stegreifredner gar nicht liegt, und manche Hörer haben ihn schon bewegter gesehen, wenn er, der große Volksredner mit dem H u d - K o p f, sich ganz dem Strom der Leidenschaft und der Gefühle hingeben konnte, wenn seine internationale Sendung sich sinnfälliger darin ausdrückte, daß er zu jedem, in seiner Muttersprache redete. Aber auch die ersten, gewichtigen Worte Soukups an diesem 4. Juli sind von einem tiefen Gefühl durchströmt und die deutschen Arbeiter verstehen ihn, unterbrechen ihn immer wieder durch ihren Beifall.

Genosse S o u l u p sagt u. a.: Ich bin glücklich, daß ich die Republikanische Wehr namens der internationalen sozialdemokratischen Arbeiterpartei begrüßen kann. Als Mitglied des Büros überbringe ich Euch die innigsten Grüße auch unserer ganzen sozialistischen Arbeiterkategorie.

Wir stehen im Mittelpunkt großer Kämpfe. Durch die fortschreitenden Mähdungen des Faschismus soll die Menschheit in einen unerklärlichen Krieg getrieben werden, in der Meinung, daß der neue Krieg der Nation alles das zurückgeben wird, was ihr der erste Krieg genommen hat. Aber das ist ein Wahnsinn. Jeder neue Krieg führt nur zur neuen K e u l - t u r, und neue Revolutionen würden dauern und für immer jeden vernichten, der durch seinen Angriff das Hinmorden neuer Willkuren und neue Katastrophen verschulden würde. Der heutige Tag ist ein feierlicher Protest gegen alle neuen Katastrophenpläne und gegen alle Diktaturen der Welt. Diktaturen

führen überall zur wirtschaftlichen Katastrophe und zum moralischen Verfall der Nationen und des Staates.

Es muß zum Bewußtsein der ganzen demokratischen Welt gesprochen und gerufen werden: Die erdrückende Mehrheit aller Menschen ist für den Frieden, weil der Friede allein die Grundlage und Voraussetzung eines neuen Lebens ist! Und deshalb rufen wir im Namen in unsere eigenen Reihen und in die ganze Welt hinaus: Wir in der internationalen Republik stehen fest und fürchten nichts! Wir wollen und werden niemanden angreifen! Aber wir werden vor seiner Gewalt zurückweichen und jeden Angriff abwehren!

Und in diesen unseren Kampf wären wir auch nicht allein auf uns angewiesen. Jeder Angriff auf den ersten Grenzstein unserer Republik wäre das Signal eines neuen Weltkrieges und wehe denen, die dieses Verbrechen wagen würden!

Wir danken Euch von ganzem Herzen für alles, was ihr für unsere gemeinsame Republik, für unsere gemeinsame Freiheit und gemeinsame Demokratie bereits getan habt und leistet. Ihr wißt selbst, was das für Euch bedeutet, wenn Ihr ruft: Freiheit und Freundschaft! Wir rufen es mit Euch! Aber desgleichen und gleichzeitig rufen wir auch alle: Treue um Treue!

Die fortschreitenden faschistischen Stürme haben und alle vereint in unserem gemeinsamen republikanischen und demokratischen Staat, in welchem wir treu und eifrig durch unsere gemeinsame Arbeit ein besseres und glücklicheres Leben unter aller Aufsicht. Und diese treue brüderliche Gemeinschaft hat und vereint für immer! Es ist dies wirklich eine große und edle internationale Sendung, welche im Herzen Europas der Republik und uns allen in ihr aufsteht. Wir werden sie mit Erfolg und mit Ehre erfüllen!

Darum rufen wir: Treue um Treue! Es lebe unsere Republik und ihre Präsidenten Wafarid und Benes! Es lebe die Republikanische Wehr, unserer deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei! Alles für den Sieg des internationalen demokratischen Sozialismus auf der ganzen Welt!

Als letzter Redner kommt Sekretär J e l i n e k. In der Sowjet-Union, die die deutsche Teil durch die reine Sprache brillierende Rede findet die laute Zustimmung, des Publikums und der SW, seine Worte zeugen davon, daß er und seine Freunde sich über die Grundfragen demokratischer Wehrpolitik im Klaren sind. Er sagt:

Bisher wurde bei uns stets eine Wehrpolitik im Geiste der Demokratie gepflegt und es wird auch in Zukunft nicht anders sein. Die Armee übernahm ihre Richtlinien für alle Zukunft vom Staatsbegründer, unserem ersten Präsidenten, und an dem Offizierskorps liegt es, diese Richtlinien immerfort streng zu befolgen. Es war in erster Linie unser Verband, der sich stets bemühte, den breiten Volksschichten vor Augen zu halten, daß es keine spezifische Wehr- und Wehrbewegung gibt. Wehr ist und ein einheitlicher Begriff in Verbundenheit mit dem Staat. Die tschechisch-deutsche Zusammenarbeit in den Ortsgruppen des Verbandes war frühzeitig zur Tat geworden. Es gereicht den Offizieren der Armee und insbesondere den Mitgliedern des Verbandes zur Ehre, Vorkämpfer der Bekämpfung nach einer tschechisch-deutschen Verbündung gewesen zu sein. Wir begrüßen deshalb alle aufrichtig ihren Reichsaufmarsch und wünschen, daß die Arbeiten der Wehr in Zukunft die gleichen Erfolge aufzuweisen möge wie bisher. Die Republikanische Wehr möge denselben Weg gehen, den vorbildlich der erste Oberbefehlshaber vorgezeichnet hat: Dem Frieden dienen, zum Frieden erziehen, den Frieden verteidigen! Die Wehr der internationalen Armee ist nicht: Wenn du den Frieden willst, rufe zum Krieg! sondern nach Benes' Ausspruch: Willst du den Frieden, so rufe zum Frieden! Das ist auch der Sinn der Wehrpolitik unseres Staates und unserer Demokratie: Humanität, nicht Brutalität! Verstand, nicht Dummheit! Demokratie, nicht Diktatur! Für das gemeinsame Vaterland vom Böhmerwald zur Tatra!

Volkwert der Demokratie, wollen wir wehrhaft sein, für die Arbeiterbewegung stellen wir unsere Kraft. So wollen wir auch in Zukunft bleiben, was wir in den hinter und liegenden Jahren waren: Der starke, tapferste Arm der Demokratie und der Arbeiterbewegung im deutschen Gebiete unserer Staaten!

Nach dem stürmisch affektierten Genossen Paul tritt, von einer Welle der Liebe und Begeisterung empfangen, Genosse Dr. C z e c h an das Mikrophon. Er spricht hier als Vorsitzender der Partei. Er erklärt:

Wir haben hier gestern und heute herrliche Stunden verlebt und nehmen überwältigende Eindrücke mit auf den Weg. Sie bleiben uns unvergesslich.

Nehmen Sie alle hierfür tausendfachen Dank entgegen. Er gilt vor allem unserer herrlichen Republikanischen Wehr, der wir diese grandiose Feiertage verdanken.

Begeisterung und unabhängiger Kampfeswille, Opfermut und Siegesvertrauen haben sich hier zu lebendiger Symphonie vereinigt. Und alles zusammen ergab eine gewaltige Rundgebung des Aufstieges. So wurde der Aufmarsch der Republikanischen Wehr zum Marsch einer Armee des demokratischen Sozialismus, die keine Zweifel darüber offen lässt, daß sie sich bis zum letzten Atemzuge für ihre Idee zu schlagen entschlossen ist.

Die europäische Demokratie steht jetzt im heftigsten Trommelfeuer des Faschismus. Europa ist an allen Ecken und Enden voller Brandherde. Das ist der richtige Nährboden für den Faschismus, der nur auf den Moment lauert, um der europäischen Demokratie eine Schlacht zu liefern und gegen sie einen entscheidenden Schlag zu führen. Dies aber ist eine ernste Warnung für

hand Geschenke, mit denen sie oft nicht anzufangen wuhte. Diese gab sie an den kleinen Josef ab. Dafür verwahrte sie in einem Schupfach sorgfältig das Bargeld, konnte es aber nicht zählen und trachtete doch nach einem gewissen Ueberblick über den Stand ihres Vermögens, wobei sie den Knaben zu Hilfe nahm, der ihr mit seinen und ihren zehn Fingern ihren Vorrat vorrechnete, während sie die kleinen Silberzwanziger von den Stupferkreuzern sonderte und gleich zu raufen, zähne zu fleischen und auszuschlagen begann, wenn er ihr eigne höhere Mnne herauszuschindeln oder gegen eine geringere auszutauschen versuchte.

Hatte man geipelt und getrunken, so lehnte man sich, wie es eben gehen mochte, zurück und widmete sich ganz der Unterhaltung.

Die Frau Dieter begab sich dann in die Ecke, wo die Lager der drei Bewohner des Pavillons standen. Dort setzte sie sich nieder, von den Wfen Anfällen ihres Systems geschüttet. Der Doktor Hestly hüllte sie sogleich in seine Wolldecken ein und gab ihr Medizin, da er ihre Behandlung übernommen hatte. Sie blieb in sich gelehrt und gebut und still und schlummerte leicht ein, nicht ohne jedes lautere Wort im bangen Halbschlaf zu vernehmen.

Frau Silberstern und Tochter berliehen sich ihren hoffnungslosen Verlorungs- und Ehestandstrumen, die Wehlfrede wurde einsilbiger, und zu guter Letzt war der Vorschlag des Doktors recht willkommen, ein Spielchen zu machen.

Tesak zog die bereitgehaltenen Karten hervor, und Herr Silberstern, Dieter, der Zimmermann und Hestly beeiligten sich zu einer Partie „Zwischen“, einem mhigen Glücks spiel, dessen Fllen der kleine Josef und Bella mit Teilnahme zuschauten. Herr Silberstern war zumeist im Wille und nahm seinen Partnern die kleine Mnne mit lauter, fröhlicher Wiederkeit ab, wobei Dieter recht gleichgültig, Tesak ingrimmig, der Doktor mit wissenschaftlichem Ernste beteiligt

waren. Jeden Schaden, den Tesak der Ungeschicklichkeit Hestlys zu verdanken hatte, wenn dieser als sein Partner einen Spielfehler beging, rhgte der Zimmermann, indem er seinen Doktor, Brutern und Better weiblich aussah und jede Rücksicht auf die höhere Stellung, Wnnerschaft und Würde außer acht ließ. Die Täschchen untercheiden sich von den Polen, die mit groter Demut und Unterwürfigkeit die Unterschiede des Standes wahrten und betonten, durch eine natürliche bürgerliche Freiheit und ungezwungene Gleichstellung aller. Der eine ist zwar der Rane Doktor und gilt so viel, als er wert ist, aber der andere bleibt, wenn er nicht augenblicklich im Dienste zu geordnet hat, auch immer der Rane Tesak und braucht es sich nicht gefallen zu lassen, daß der gelehrte Mann ihn in Geldverluft bringt.

Der Eifer des Spieles hinderte aber den Gastgeber nicht, sich zuweilen mit ungeschickter Galanterie der Damen anzunehmen. In dem hohen Raume herrschte eine dumpfe Hue, und Frau Silberstern schauerte zusammen. Sofort sprang Hestly auf, holte zwei Leopardenfelle von der Wand und breitete sie den Frauen sorgfältig über die Schultern. Sie stierten sich zerrt und weigerten sich, dann aber taten sie die wunderliche Hue willig an und trugen nicht ohne heimliches Grinsen die geschickten, dickhaarigen, eigentümlich rückenden und knisternden Felle, von denen die Köpfe mit den blutenden Rhnen über die Schultern herabhängen. Die beiden also Gesammelten und Geschttelten sahen mit lternem Grauen auf die toten Leopardenfelle hinab, die auf ihren Busen baumelten und einst whrlich solche Gelegenheiten besser auszunutzen verstanden hätten, in volles, welches, welches Weibersfleisch und Fett zu beißen.

So wurde es Mitternacht, bis sich die Gäste endlich erhoben, aufbrachen und als eintrchtige kleine Karawane durch den stillen Prater heimzogen, die Familie Silberstern in die Zielusgasse,

Dieter mit der kranken Frau und dem mlde Knaben bis in die innere Stadt.

Dieser lange Weg — die abendlichen Gelage beim Doktor Hestly waren eine vertraute Gewohnheit geworden und durften schon wegen ihres tieferen Zweckes nicht vernachlässigt werden — brachte Herrn Silberstern auf den Gedanken, die tägliche Rückkehr dadurch zu verkürzen, daß man sich eines seiner Fahrgnge bediente. Nun wäre es freilich die einfachste Sache von der Welt gewesen, wenn er ein Wägelchen und Pferd bestellte, die kleine Gesellschaft allabendlich aufgeladen und heimgefhrt hätte. Aber als besonnener und erfindungsreicher Geschäftsmann dachte er daran, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Ein angesehenere Herr wie Hestly, hatte doch tagtber mancherlei Wege zu machen, Besuche abzustatten, Gnner zu besren, Einläufe zu besorgen. Da schickte es sich doch whrlich nicht, daß er zu Fuß gehe, bestaunt, beschmuht in fremde Wohnungen trete und seinem Rufe durch so dürftige Haltung schade, war es doch nicht nur standesgemäß, sondern auch ganz zweckentsprechend, je geradezu hst vorzellehft, wenn er sich ein solches Fahrgnge zulegte, zumal er es auf billige Art erwerben konnte, denn es hätte unter Wäldern sonst mehr gekostet, als unter zukunftsigen Verschwägerten, so daß er, genau genommen, eigentlich — die Notwendigkeit der Wagenbenutzung vorausgesetzt — mit diesem Kaufe sogar whrhaftige Erparnisse erzielte.

Diese Erwägungen trug Herr Silberstern eines Abends dem Doktor vor, stellte ihm die Aussicht auf ein schönes Fuwerk als die angenehmste Verbeugung weltmnnischer Würde und Bedeutung, von ökonomischem Nutzen, Zeit- und Geldersparnis dar und führte die ganze Schar vor das Wgebude, um sie das zierliche Kadriolett nach Gbge bewundern zu lassen

(Fortsetzung folgt.)

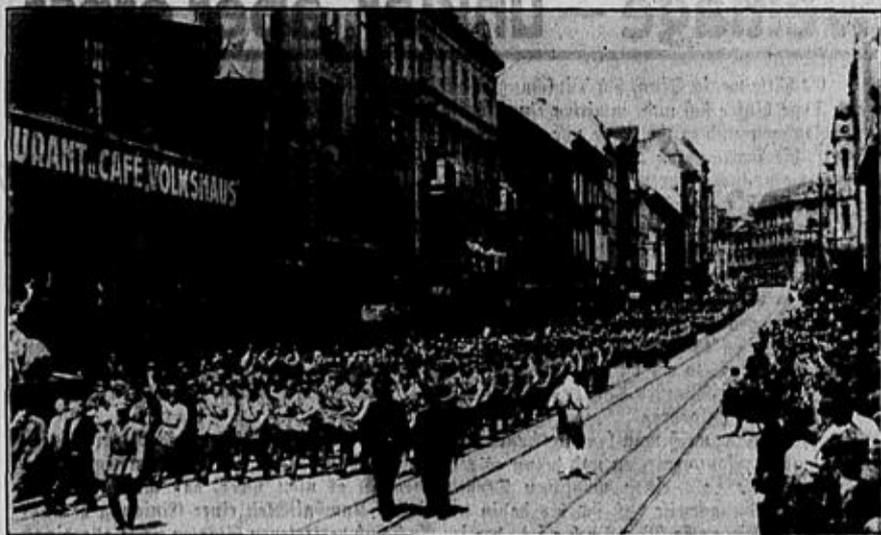
Negerknigs Tochter

Roman von Otto Stssl

COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

Herr Silberstern brachte das Gespräch am liebsten auf die geschäftliche Bedeutung von Sdarica, erkundigte sich um dessen Ein- und Ausfuhrwaren, um die Möglichkeiten, dort das Geld aufzuklaben, während seine Frau sich für die Diamantengruben interessierte in der leisen Erwartung, von dem zurückhaltenden Reisen den endlich zu erfahren, daß er eine Anzahl beträchtlicher Brillanten irgendwo verwahrt habe, mit denen doch von Rechts wegen eine begehrte Schtzerin der Erdkunde zu beschaffen sei. Naja, die stndige Heiratsthige, fragte wieder nach der afrikanischen Weiblichkeit und konnte nicht genug zu hören bekommen von den aufregenden Tänzen und sonstigen Sitten der Vermählung und Liebe in dem heißen Lande, von dem Tausch der Gattinnen zwischen Rutekau-Freunden, von der eigentümlichen Vorbereitung zur Ehe, welche die mannhaften Afrikanerinnen über sich ergehen lassen möchten. Dabei lächelte sie mit ihren blanken Zähnen zugleich neugierig und verschämt, wandte sich bei Hestlys allzu deutlichen Aufklärungen rternd ab, nicht ohne zugleich einen feinsten Blick aus ihren mandelförmigen Augen nach ihm zurückzuwerfen, um das Bettere doch noch wie mit einer Angeltreute einzuholen.

Dieter redete von der Ausstellung und rechnete ihre Besucher zusammen. Tesak warf zuweilen ein paar Worte in seiner Muttersprache ein, die Frau Dieter hystete und schaute ängstlich um sich, der kleine Hub und Bella aber verhandelten über ihren besondern Gewinn. Sie hatten nämlich eine Art Vermögens- und Geschftsgemeinschaft begründet. Bella bekam von den Besuchern aller-



Vor dem Aussiger Volkshaus



Auf dem Aussiger Marktplatz



Auf dem Stadion



Abendfeier im Warmbad Kleische: Fackelschwingen

Das Programm der Kundgebung ist erschöpft. Wieder beginnt in wenigen Minuten die Räumung des Platzes und der eigentliche Festzug setzt sich in Bewegung.

Vor dem Volkshaus ist eine rot-drapierte Tribüne errichtet. Dort nehmen die Gäste Platz, unter ihnen auch Stabskapitän B. A. Hier nehmen auch während der Defilierung die Reichsleitung der NSDAP und die Fahnenträger mit den Staats- und Parteifahnen Aufstellung.

Aus-Ordner eröffnen den Zug, es folgt eine Gruppe tschechischer Arbeiterturner, dann kommen die Delegationen des Aus-, des Art- und des SA-Beschlusses den Zug.

Die Defilierung der NSDAP, die zum Teil in Bindfäden, zum Teil im Blauhemd, zu einem geringen Teil auch bereits in der neuen Uniform ausgerückt ist, wirkt nicht nur durch die große Stärke des Zuges, sondern vor allem durch

die außerordentliche Haltung, in der die Tausende marschieren. Hier konnte man endlich wieder wie in den alten Zeiten vom „Tritt der Arbeiterbataillone“ sprechen. Es war nichts Weichliches in diesen Männern, aus ihnen sprach die ganze Entschlossenheit einer kämpferischen Elite, die weiß, wozum es geht. Wer diese Männer marschieren sah, weiß erst, was in der sudeten-deutschen Arbeiterbewegung in den letzten Jahren vorgegangen ist, wie die Not des harten Kampfes im Innern, die Bedrohung von außen diese Männer geschmiedet, ihnen den unauslöschlichen Stempel einer erlesenen Kampftruppe aufgedrückt hat. Hier wurde deutlich, daß die Jahre der Prüfung dem sudeten-deutschen arbeitenden Volk einen gewaltigen Zuwachs an innerer Kraft gebracht, es zu einem Volk gewandelt hat, das entschlossen ist, sein Leben für die Freiheit einzusetzen.

geisterung verfolgten, alles, was man von dieser disziplinierten Truppe erwarten durfte. Es ist für die Republikanische Wehr sicher eine schöne Genugtuung, daß die zahlreichen Gäste lebhaft mit einstimmten, wenn die Zuschauermassen hintergerissen unseren Wehrmännern zuzubekommen.

Ein kurzer Zwischenakt: Der Vorsitzende der NSDAP, Ernst Paul, teilt die Ergebnisse der sportlichen Wettkämpfe mit und übergibt der Prager Mannschaft, die Siegerin im wehrsportlichen Kampf geblieben ist, einen von den Teplitzer Genossen gestifteten prachtvollen Pokal. Schönfelder dankt im Namen der Prager.

Noch einmal vereinigt das riesige Bierdeckel des Stadions alle uniformierten Verbände, die am Reichsaufmarsch teilgenommen haben, zum Schlussappell. Abgeordneter Köppler hält die Schlussansprache:

Unser Fest- und Demonstrationstag war erfüllt von wahrer Solidarität und Brüderlichkeit, von der sozialistischen Idee, die uns alle erhebt und zu neuem Kampfe begeistert. Mit unauslöschlichen Bildern im Herzen gehen wir heimwärts. Ruffig hat es bewiesen: Die Demokratie ist im Vormarsch, sie gewinnt neuen Boden im deutschen Lebensgebiete, den die Genossenschaft verliert. Genossenschaft politische Wehr vom 19. Mai 1935 bleiben uneingeschlossen. Große Teile der Arbeiterschaft, Bürger und Bauern kommen zur Einsicht, sie sind nach 24 Monaten schon Genossenschaft geworden und orientieren sich demokratisch.

Unsere Wehrorganisation ist ein Instrument der Demokratie und damit der Ordnung und Disziplin. Unsere Wehrorganisation schützt die Freiheit der Arbeiterbewegung und damit die Freiheit der Menschen.

Sie dient keinem fremden Herrn, keinem Diktator im Auslande, keiner unsichtbaren dunklen Macht und keinen dunklen, unausgesprochenen oder geklückten Zielen. Unsere Wehrorganisation hat keine Landbesuche, die für fremdes Geld oder ein Paar neue Stiefel bereit werden, Lakaien-dienste für das Kapital zu verrichten. Der Wehr-Mann opfert sich für seine eigenen sozialen Rechte, für die Erhaltung seiner eigenen Partei und den Fortschritt seiner Klasse.

Ich frage Euch, seid Ihr freiwillig und als freie Männer in einem freien Staate entschlossen, eure ganze Kraft einzusetzen für einen glanzvollen Erfolg der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei?

Vielstimmig und begeistert antworten die Anwesenden: Jawohl!

Köppler fuhr fort: Wir können unsere Kundgebung nicht würdiger schließen als mit dem Geländnis: alles zu tun, jede Stunde der kommenden Wochen und Monate zu nützen, damit der kommende politische Kampf für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterklasse des Landes sichtbaren Erfolg bringt. Wir fürchten uns nicht — was wir wollen, ist, daß Recht und Freiheit auch für den Kernstein im Lande gelten, wir wollen keine neuen Herren, denn wo es Herren gibt, dort müssen auch Knechte sein. Wir aber wollen freie Arbeiter bleiben, die mitbauen am freien Staat, an der sozialen Demokratie, am Sozialismus!

Einige Worte Ernst Pauls, dann verkündete ein Hornsignal das Ende des Tages.

Gasschutzübung

Montag vormittags rückten die Abteilungen der NSDAP von ihren Übungsplätzen im Stadion ein. Die letzte Übung begann. Unter der Führung des Genossen K. I. a. u. s. (Köhler), des Gasschutz-Experten der Reichsleitung, führte eine Hundertschaft der NSDAP Übungen mit der Gasmaske vor. Anlegen und Abnehmen der Maske, im Stand, im Liegen, im Lauffschritt, Atemübungen leiteten das kleine Manöver ein. Dann wurde der Einsatz von Bomben initiiert und endlich wurden Gasmasken verbreitet und dabei auch die Hilfsmaßnahmen der Samariter demonstriert. Die Zuschauer auf der Tribüne nahmen das Schauspiel merkwürdigerweise von der heiteren Seite. Hier fehlt es noch an der nötigen Phantasie, sich alle Schrecken eines Krieges und die Notwendigkeit ernstlicher Schulung und ernster Arbeit vorzustellen. Daß es im Grunde gar nicht spahhaft ist, zeigte sich sogleich darin, daß ein Genosse, der die Maske zu früh abgenommen hatte, doch dem Lazarett überstellt und behandelt werden mußte.

Nach der Gasübung endete das offizielle Programm. NSDAP suchte zum Teil wieder die Quar-

Der Nachmittag auf dem Stadion

Mit den sportlichen Wettkämpfen begann das Nachmittagsprogramm auf dem Stadion. Die Stafetten des Aus- und dann jene der NSDAP absolvierten die Läufe über 400 Meter, die von den Zuschauern hinter den Barrikaden mit leidenschaftlicher Teilnahme verfolgt wurden. Reicher Beifall belohnte nicht nur die Sieger, sondern auch die anderen Mannschaften, denn allen sah man an, daß sie das Beste aus sich herausholten und die Resultate, die bei den Stafettenläufen erzielt wurden, sprechen um so deutlicher, wenn man bedenkt, daß hier Jugend um den Sieg wetteiferte, die anstrengende Tage hinter sich hatte und sich nicht ausschließlich der sportlichen Vorbereitung widmen konnte, wie es anderswo der Fall ist.

Es spricht für unsere Aus- und Turnertinnen, daß sie bei ihren Ausscheidungs-wettkämpfen ebenso die vollste Aufmerksamkeit des Stadions gewannen wie die auch Laten leicht verständlichen Sportler der anderen Sparten. Die Präzision und Leichtigkeit, mit welcher sie ihre Übungen am Reck ausführten, wurden gespannt verfolgt und immer wieder erscholl der Beifall.

Dann lieferten sich die Mannschaften von Ruffin und Bodensack einen harten Kampf bei der Olympia-Stafette und gleich darauf festelten NSDAP-Männer, die Proben von Jiu-Jitsu vorführten, die Anwesenden, für deren überwiegende Mehrheit diese Art der Verteidigung ganz neu war.

In größerer Zahl traten die Angehörigen des Art- auf, die wie so oft auch diesmal durch ihre Übungen mit dem Rad große Wirkung ausübten. Einfallsreichtum, Kraft und Geschicklichkeit dieser Vorführung ernteten den verdienten reichen Beifall. Sonderapplaus holten sich zwei

junge Mitglieder des Rostener Art- für Proben ihres künstlerischen Könnens.

Den Höhepunkt des Nachmittags bildeten die Massenübungen der NSDAP. Hatte schon die Vormittagsprobe das Schönste versprochen, so hielt das Auftreten der Tausenden jetzt, wo die Republikanische Wehr in voller Zahl antrat und tausende Genossen und Freunde ihre Übungen mit Be-



Hindernislauf der Wehrmänner

Sudetendeutscher Zeitspiegel



Der Reichsführer der RW Roháč (rechts)

Dr. Hodža: Wir stehen vor den Gemeindevahlen

Ministerpräsident Dr. Hodža hielt Montag in Ungarisch-Gradiš bei einer Tagung der tschechischen Agrarpartei eine Rede, in der er ankündigte, daß die Regierung vor dem Eintritt in die Ferien Getreidepreise festzusetzen beabsichtige, die den allgemeinen Preisverhältnissen entsprechen würden; es sei ihre Pflicht, besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Landwirtschaft nicht wieder in das alte Mißverhältnis zu den Industriezeugnissen gerate. Bei einer Reihe von Fragen sei die Lösung auf den Herbst aufgeschoben worden.

Ich will Ihnen sehr offen erklären, sagte Dr. Hodža, warum wir zum Beispiel die Frage der Zuckerpreise oder die Regelung der Spiritusfrage lieber auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Wir stehen vor den Gemeindevahlen und vor den Wahlen in die öffentlichen Institutionen und denken, daß es richtig ist, wirtschaftliche Angelegenheiten nicht in der Wahlkampfzeit zu regeln. Wir warten auch mit der endgültigen Regelung der Entschädigung der Landwirtschaft bis zum Herbst. Auch die Entschädigung der Gewerbetreibenden und öffentlichen Angestellten ist eine Ehrenschuld der Demokratie.

Dr. Hodža erklärte weiterhin, damit der Staat stark sei, müsse in seinem Inneren gute Ordnung herrschen. Diese Ordnung bedeutet, daß wir unseren Bürgern, deren Nationalität von der unseren verschieden ist, in den nationalen Vorurteilen, soweit sie berechtigt sind, entgegenkommen, um damit Loyalität und gute Bürger der Republik zu gewinnen. Deshalb haben wir die Klitten begonnen und werden weitere Schritte in der Richtung unumkehrbar deutschen Minderheitsgerecht zu werden.

Alt-Präsident Masaryk beim Armeetage. Sonntag fand in Prag auf dem Stadion ein Armeetage statt, mit dem die Jubelstunden ihren Abschluß fanden. Als im Verlaufe der Vorträgen plötzlich durch Lautsprecher die Meldung aus Lahn ausgegeben wurde, daß Alt-Präsident Masaryk kommen werde, brachen die anwesenden Massen in großen Jubel aus, der sich beim Erscheinen Masaryks im Stadion zu unbeschreiblichen Ovationen steigerte. Masaryk unternahm in Begleitung des Generalinspektors Sychov im Auto eine Rundfahrt durch das Stadion. Dann wurde das Beispiel wiederholt, wobei es zu neuen großen Ovationen für Masaryk kam, als Regimenter ein Mienenbild Masaryks zur Aufstellung brachten. Zum Schluß defilierten die ausgerichteten Truppen vor Masaryk, der sich dann nach zweifelhaftem Aufenthalt nach Lahn zurückbegab. Sein fröhliches Aussehen wurde allgemein bewundert.

Auf der Suche nach Mrs. Earhardt

Sonolu. (Neuer.) Der Rutter „Itaca“, der nach dem Flugzeug der Fliegerin Earhardt suchte, hat die Stellen passiert, an denen nach den Schätzungen die Fliegerin gelandet sein sollte, hat aber vorüberhand keinerlei Spuren gefunden.

Ueber das Schicksal der Fliegerin tauchen Befürchtungen auf, weil sie Montag mittags die letzten Nachrichten sandte. Aus Tokio wird gemeldet, daß nach der Insel Howland ein Flugzeugmutterstück mit einigen Land- und Wasserflugzeugen an Bord ausgelassen ist, um an den Nachforschungen nach der vermissten Fliegerin teilzunehmen. Auch einige japanische Kriegsschiffe haben Kurs nach der Howland-Insel genommen. Es wurde auch die Ansicht ausgesprochen, daß die Fliegerin auch südlich der Insel und nicht nördlich gelandet sein könnte, wie allgemein angenommen wird. Es wird angenommen, daß sich die Fliegerin auf der Bönitz-Insel befinden könnte.

Der Dampfer „Itaca“ meldete in den Dienstagvormittagsstunden, er habe auf einem entfernten Ruh Feuer bemerkt und Kurs nach jener Richtung genommen.

Ein „vorwiegend“ deutscher Sender?

Durch eine — wie immer — sehr magere Meldung unseres amtlichen Pressbüros und den zufälligen Bericht einer Prager Tageszeitung erfährt man einiges darüber, wie sich maßgebende Kreise die endliche Verwirklichung der uralten Notwendigkeit eines deutschen Senders vorstellen. Anlässlich der Sommerkonferenz des Radiojournals in Lubatschowitz machte dessen Vorsitzender Dr. Ladislav Sourek darüber nähere Mitteilungen. Der — auch von uns am Sonntag zitierten — Meldung des Pressbüros war zu entnehmen, daß die Versuchsendungen der neuen Sendestation in Mělník „bereits“ zu Weihnachten aufgenommen werden sollen. Dazu weiß das sonntägliche „Prager Tagblatt“ noch zu melden:

„In Zusammenhang damit fanden in Lubatschowitz auch Beratungen über die künftige Organisation dieses (des Mělniker; Die Reb.) Senders statt, der ein Programm in vorwiegend deutscher Sprache erhalten wird. Vorläufig soll jede tschechische Fachsektion einen deutschen Programmbeamten erhalten; später will man parallel zu den tschechischen deutsche Fachsektionen für die Programmgestaltung errichten. Der deutsche Sender wird keineswegs selbständig in seiner Organisation sein, sondern wird wie ein Zweigender (s. B. wie Brunn oder Oltrau) mit dem sich in Prag behandelt werden. Ueber den inneren Aufbau des Mělniker Senders, seine Sendeeinstellung wurden noch keine verbindlichen Entschlüsse gefaßt. Man will aber bis zum Herbst darüber Klarheit schaffen.“

Das hat nun ganz den Anschein, daß sich die Bürokratie des Radiojournals für die Errichtung und Ausgestaltung eines „vorwiegend“ deutschen Senders so ausschließlich zuständig fühlt, als ob es sich dabei um ihre ureigenste Privatsache handeln würde. Nicht genug damit, daß es geradezu als ein rasantes Tempo gefeiert wird, wenn in Mělník die Versuchsendungen „bereits“ zu Weihnachten beginnen können. Nalabene bei einem Sender, der — mit oder ohne Absicht — technisch so grandios projektiert wurde, daß er in den deutschen Gebieten Südböhmens und Nordmährens gar nicht zu hören sein wird. Es ist unter solchen Umständen schwer, an einen guten Willen der Hauptbeteiligten Faktoren noch zu glauben. Ihnen über die staatspolitische und zentraluropäische Bedeutung eines selbständigen und demokratisch geführten südböhmenischen Senders Argumente vorzutragen, erscheint ein zweckloses Beginnen.

Ammerhin ist bei dieser Gefühlsheiligkeit zu sagen, daß sich in dieser Frage die beschriebene Meinung der deutschen Bevölkerung und insbesondere der deutschen Regierungsparteien nicht ganz durch Sonderberatungen in Lubatschowitz umgehen lassen wird. Wenn sich die Bürokratie oder gewisse

Interessenten einen Privatsender in Mělník errichten wollen, dann sollten sie in diesem Vorhaben nicht im mindesten geblödet werden. Da es aber um einige Millionen öffentlicher Gelder geht, dürften sich die demokratischen Staatsgrundzüge in dieser Angelegenheit nicht so völlig ausschalten lassen, wie es — nach diesem Vorbild — schließlich — anscheinend geplant ist. Es wäre an der Zeit, die bisher geübten Methoden radikal zu ändern, bevor sich der letzte deutsche aktivistische Bürger an der Frage des deutschen Senders vollkommen desinteressiert erklären wird.

Auf der Spur der Mörderin von Königswald

Das Dunkel um den Mord an dem armen zehnjährigen B a h l e aus K ö n i g s w a l d beginnt sich zu lichten und es dürfte gelingen, die Mörderin, deren Identität bereits sichergestellt werden konnte, in kürzester Zeit zu fassen. Wir erfahren dazu von der G e n d a r m e r i e in T e t i c h e n, die die Nachforschungen führt, folgendes:

Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, richtete sich vom Anfang an gegen eine Frau, die in der Nähe des Tatortes gesehen worden war. Dieser Verdacht hat sich nunmehr bestätigt und die Identität dieser Person konnte bereits festgestellt werden. Es handelt sich um die am 16. Juli 1905 in K r i m a, Bezirk B r ü r geborene Anna S p e n g l e r, die erst vor wenigen Tagen nach Verbüßung einer längeren Strafe vom Kreisgericht in Leitmeritz entlassen worden ist. Die Mutter und die Schwester des ermordeten B a h l e haben die Spengler nach den ihnen vorgelegten Photographien als jene Person erkannt, die kurz vor der Mordtat bei ihnen gebettelt hat.

Die Spengler hat sich nach dem Mord nach D e u t s c h l a n d gewendet. Ein Bauer in der Nähe von P i e r n a in Sachsen überraschte sie, als sie in einem ihm gehörigen Strohdach übernachtete. Er hatte Mitleid mit ihr und nahm sie mit in sein Haus, wo er ihr zu Essen gab und wo sie auch schlief. Sie legitimierte sich bei ihm mit einer, auf ihren Namen lautenden Legitimation der S o z i a l v e r s i c h e r u n g. Im Gespräch mit ihm erzählte sie von dem Mord, ohne den Namen des Ortes und des Ermordeten zu nennen und sprach nur von einem Ort in der Nähe von Bodenbach und daß ein Mann als mutmaßlicher Täter in Frage komme.

Als sie ihren Gastgeber verließ, gab sie ihm als Entschädigung einen D a m e n r o d und ein Paar D a m e n s c h u h e. Nach ihrem Wegzug kam der Bauer mit seinem Nachbarn ins Gespräch und dieser erzählte ihm ebenfalls von dem Mord, wobei er auch sagte, daß der Tat bringend verdächtig eine Frau sei. Nun schloß



Ein alter Fahnenträger der Partei

der Bauer Verdacht und bei einer eingehenden Besichtigung des Frauenrodes fand er auf diesem B l u t s p u r e n.

Er verständigte daraufhin sofort die Kriminalpolizei in Dresden und diese setzte sich mit der Gendarmerie in Tettschen in Verbindung. Der Rod und die Schuhe wurden der Gendarmerie zugestellt und die Angehörigen des Ermordeten erkannten sie als i h r e i g e n t u m. Damit ist erwiesen, daß die Spengler die Mörderin ist. Sie konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

Der letzte Regenmantel, den die Mörderin während der Tat trug, wurde im Walde bei Steinhardt gefunden, ebenso ein Stumpf. Beide wiesen B l u t s p u r e n auf.

Erfolgreiche Betriebsauswahl bei Jordan in Bodenbach

Am Montag, den 5. Juli, fand bei der Firma Jordan und Timäus, Schokoladenfabrik in Bodenbach, die Betriebsauswahl statt. Seit einer Reihe von Jahren gab es in diesem Betriebe keinen Betriebsauswahl, da es die dort dominierende völlige Gewerkschaft offenbar nicht für nötig hielt, einen solchen zu verlangen. Umso erfreulicher ist der Erfolg, den am Montag, den 5. d. M., der Verband der Transport- und Lebensmittelarbeiter erzielt hat. Von 94 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf die Freie Gewerkschaft 42 und 2 Mandate, auf die DAW (Gabelung) 52 und 3 Mandate. Der Erfolg unserer freien Gewerkschaft ist umso bemerkenswerter, als sie fast gar keine Agitation entfalten konnte, während die „Rösslischen“ unter wohlwollender Duldung der Firma alle Möglichkeiten einer Beeinflussung, vor allem der Arbeiterinnen, erschöpfen konnten.

Zwei junge Menschen vom Blitz getroffen

Am Montag nachmittags ging zwischen 2 und 3 Uhr über L a n g a u g e s t ein schweres Gewitter nieder. Der Bergarbeiter F r a n z G l a s e r aus Litvitz, beschäftigt am Wend-Schacht bei Prohn, befand sich mit seiner Frau Emilie R o s l e auf dem Heimweg zwischen Langau-Heitz und Brüg. Die beiden jungen Leute beteten gerade über ihre bevorstehende Hochzeit. Da traf ein Blitz Blaser, der tot zusammenstürzte. Seine Frau wurde ebenfalls getroffen und in schwer verletztem Zustande ins Brüger Krankenhaus überführt.

Schwerer Verkehrsunfall bei Karbly. Bei Karbly ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein Menschenleben vernichtet wurde. Ein zweiter Verunglückter wurde dem Kaiser Krankenhaus zugeführt. Nach den bisherigen Ermittlungsergebnissen hat ein gewisser K a t a j i l aus Karbly eine Probefahrt mit einem Motorrad unternommen, wobei er auf der Straße nach Hohenstein in einer Kurve die Herrschaft über das Rad verlor und in den Straßengraben stürzte. Dabei wurde er so schwer verletzt, daß er seinen Wunden im Krankenhaus erlag. Der Mitfahrer, ein gewisser H y s aus Karbly, wurde so schwer verletzt, daß an seiner Wiederherstellung gezweifelt wird.

Zuckmantel Bundesfußballmeister

In einem scharfen, aber fairen Spiel besiegte am Sonntag, den 4. Juli, in Pöchlitz „Viktoria“ Zuckmantel den A. E. M. Grasslich im Endkampf um die Bundesmeisterschaft im Fußball mit 4:2 (2:0).

Regierungsoffensive vor Madrid

Vorstoß nach Westen in den Rücken der Aufständischen

Madrid. (Agence Espana.) Nachdem Montag bereits die Regierungstruppen einen Vorstoß im Südwesten von Madrid unternommen hatten, bei dem sie die wichtige Ortschaft B a l d e m o r o eroberten und gleichzeitig die Straße nach Seseña absperrten, was die Stellungen der Rebellen im Süden von Madrid bedroht, hat Dienstag eine großangelegte Offensive der Regierungstruppen nach Westlich von Madrid eingesetzt.

In Vorbereitung dieser Offensive hat die Luftwaffe der Regierungstruppen zunächst den beständigen Stützpunkt B a l e n c i a e r o b e r t. Bei dem darauffolgenden Infanterieangriff haben die Regierungstruppen das strategisch überaus wichtige B r u n e t e erobert.

Die Eroberung von Brunete sperrt die Verbindungslinien der Rebellen nach E l E s c o r i a l und bedroht gleichzeitig die Rebellenstellungen vor Madrid auch im Westen. Es zeigt sich, daß die Operationen der Regierungstruppen einen ganzartigen Vormarsch vorsehen, der sich gegen

den den Rücken der feindlichen Stellungen vor Madrid richtet und die Verbindungswege der feindlichen Stellungen vor Madrid zum Teil bereits abgeschnitten hat oder bedroht. Bei dem Kampf um Brunete stellen den Regierungstruppen zahlreiche Gefangene und sehr großes Kriegsmaterial in die Hände, dessen Zählung noch nicht abgeschlossen ist; namentlich die Zahl der gefangenen Offiziere ist groß. Unter ihnen befindet sich ein Major, der die Verteidigung von Brunete leitete.

Zur gleichen Zeit hat die Luftwaffe der Regierungstruppen die Festung A l g e c i r a s bombardiert und die Festungsanlagen zum großen Teil zerstört. Auch in diesem Kampf hat sich die Luftwaffe der Regierung der Rebellen als bedeutend überlegen gezeigt.

Nach den letzten Meldungen gelangten die republikanischen Truppen bis B i l l a n u e v a de la Canada, wo sie um 16 Uhr zum Angriff übergingen. Der Kampf dauert noch an.

Franco's Hauptquartier bombardiert

B a l e n c i a. Das Kriegsministerium meldet: Eine Eskadrille von Regierungsluftzeugen, bestehend aus schweren Bomberflugzeugen, unternahm Sonntag einen Angriff auf den Sitz des Generalissimos Franco in Salamanca. Einige Bomben haben ihr Ziel erreicht. 20 aufständische Jagdflugzeuge nahmen die Verfolgung der Regierungsluftzeuge auf, ohne jedoch auch nur eines zu treffen.

Oesterreichischer Protest in Berlin

Berlin. Der österreichische Gesandte in Berlin, Ing. Raupach hat im Berliner Außenamt eine Demarche gegen die Verbreitung unwarher Nachrichten durch

das Deutsche Nachrichtenbüro und durch den deutschen Rundfunk über die angebliche Folterung nationalsozialistischer Häftlinge in der österreichischen Strafanstalt Garsten unternommen.

Bombenschlag gegen den portugiesischen Diktator

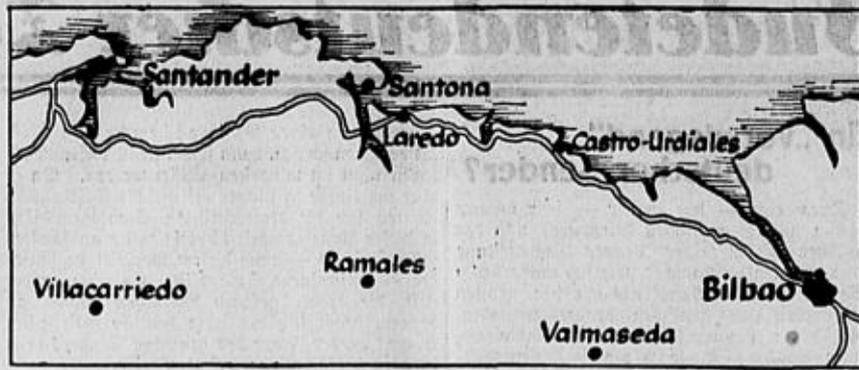
Lissabon. Gegen den portugiesischen Ministerpräsidenten S a l a z a r wurde am Sonntag hier ein Attentat verübt. In dem Augenblick, als Salazar aus dem Auto stieg, explodierte eine im Kanal neben dem Gehsteig angebrachte Bombe. Ein Teil des Gehsteiges wurde in die Luft getrieben, der Ministerpräsident blieb jedoch unverletzt. Bisher ist es nicht gelungen, die Attentäter zu fassen. Es wurden aber eine Reihe Personen aus den Kreisen der Linken verhaftet.

Tagesneuigkeiten

Die einzige Art von Frauengleichberechtigung

Die das Dritte Reich kennt, ist die der gleichen Erbarmungslosigkeit des sogenannten „Volksgerichtshofes“ gegen angeklagte Frauen wie gegen politischer Verbrechen beschuldigter Männer. Frauen werden, wenn sich's einigermaßen begründen läßt, genau so zum Tode verurteilt wie Männer. Wie die zumeist sehr gut unterrichtete Völkler „Nationalzeitung“ dieser Tage meldete, hat der Stuttgarter „Volksgerichtshof“ am 12. Juni vier Personen wegen politischer Vergehen zum Tode verurteilt, die Männer Steidtle, Götz und Lowatsch, und die siebenundzwanzigjährige Frau Lilie Hermann, Mutter eines zweijährigen Kindes. Die „Nationalzeitung“ heißt, daß es einem Weltprotest gelingen werde, die Vollstreckung der Todesstrafe zu verhindern. Aber in einem Lande, in dem man die Gewalt anbetet, sich am Anblicke des Blutes anderer beirachmt, am Rollen der Köpfe Behagen empfindet, kümmert man sich um Weltproteste sehr wenig, ja man freut sich eher, der Weltmeinung zum Trotz etwas zu tun, was überall dort, wo es noch zivilisierte Menschen gibt, Grauen und Entsetzen erwecken muß. Den jungen Helmut Dirsch hat weder die Erregung des noch zivilisierten Teiles der Welt, noch die Intervention des amerikanischen Botschafters vor dem Senatsrat bewahrt. Na, wenn es sich um einen gemeinen Mörder handelte, etwa gar um einen Frauenmörder! Dann bedürfte es keiner Interventionen, ein Mann, der auf solche Art seine „rauhe Männlichkeit“ bekundete, wäre der Verurteilung fast gewiß. Im Lande der Frauenverachtung ist ein Frauenmord lange nicht so schlimm wie politische Betätigung, die ja keine andere als oppositionelle sein kann. Und gar politische Betätigung einer Frau, einer Sozialistin, und noch dazu einer studierten Frau! Weg damit! Kopf ab! Völker, die nicht vom Faschismus „erneuert“ wurden, empören sich bei dem Gedanken an Vollziehung der Todesstrafe an einer Frau. Im Dritten Reich, das so radikal mit aller Liberalität und marxistischen Humanitätsduselei Schluß gemacht hat, ist das Durchhauen zarter Frauenhälften, ist das Köpfen von Frauen, die sich gegen das System verweigern haben, nun schon etwas längt Gewohnheits. Frau Lise ist Mutter? Ach was, Kindes- und Mutterliebe sind einmal, in der Zeit vor dem Erwachen, von deutschen Dichtern befangen worden. Jetzt ist die Zeit der Gefühlsduseleien vorbei. Für die Dauer des Dritten Reiches hat man den deutschen Frauen alle Rechte genommen und ihnen nur eines gegeben: geköpft zu werden.

Tragödie um Tragödie. In Prag ereigneten sich am Sonntag mehrere Unfälle. In Pilsen wurde auf der Staatsstraße, die ausgebaut wird, von dem Auto eines Prager Fabrikdirektors ein vierjähriges Mädchen getötet, das abwärts ihres Vaters in der Mitte der Straße ging. — In Pilsen wurde vom Zuge ein 23jähriger Buchhändlergehilfe aus Prag getötet, der sich wegen des Selbstmordes seines Vaters vor den Zug geworfen hatte. — In Witowiec wur-



Der Kampf um Santander
Die letzten Kämpfe spielten sich um Valmaseda und Castro-Urdiales ab

den vier Jungen bei der Explosion einer im Bade gefundenen Patrone schwer verletzt. — In Sitjov erkrankte im Gemeindebrunnen ein 69jähriger Kussgebirger.

Ballon-Ausflug in Prag. Am Sonntag um 10.10 Uhr startete auf der Luftfahrtausstellung in Prag ein Montgolfier-Ballon, dessen Besatzung Ing. Remez und der Konstrukteur des Ballons Emrich bildeten. Der Ballon schwebte lange Zeit in 800 Meter Höhe über Prag und war von allen Seiten in den Strahlen der untergehenden Sonne gut sichtbar. Der Ballon flog in Richtung auf Skalup. Den Bau des Ballons finanzierte der uruguayische Honoraraktion in Prag.

Den Kopf abgerissen. Montag abends besaß sich der Leiter der Balkan-Filiale in Slavob, der 24jährige O. Klimovskij auf der Rückfahrt von Rlin. Auf der Landstraße von Rlyob fuhr er mit seinem Auto in ein auf der linken Seite stehendes unbeschildertes Lastauto hinein. Durch den heftigen Zusammenstoß flog Klimovskij aus dem Auto und prallte mit solcher Wucht an das Chassis des Lastautos auf, daß ihm der Kopf abgerissen wurde. Der Körper des Unglücklichen fiel dann in einer Entfernung von 15 Metern in den Straßengraben. Das Auto Klimovskijs wurde vollkommen zertrümmert. An der Unglücksstelle fand sich eine Gerichtskommission ein. Der Chauffeur des Lastwagens, der 25jährige Johann Friedrich aus Senech in der Slowakei wurde verhaftet.

Elf Tote. Die Zahl der Todesopfer des Unglücks auf der See „General Blumenhal“ bei Neeflinghausen hat sich, da zwei weitere Bergleute ihren Verletzungen erliegen sind, auf elf erhöht.

Büßes Omen. Dienstag vormittags brach im internationalen Pavillon des Friedens, der beim Haupteingang auf dem Ausstellungsgelände am Trocaderoplatz steht, ein Brand aus. Der Pavillon sollte am 9. Juli eröffnet werden. Die Ursache des Brandes, der in kurzer Zeit von Arbeitern gelöscht werden konnte, ist nicht bekannt.

Unfälle in den Bergen. In den letzten Tagen kam es in den Alpen einige Male zu Unfällen von Touristen. Auf dem Alnera-See in Voralberg stürzte der 28jährige Alphonse Meißl aus Bayern in eine Schlucht und wurde tot aufgefunden. In den Dolomiten stürzte der polnische Arzt Doktor Abraham Wismer aus Wlefflo in eine tiefe Kesselspalte und erschlug sich. Im Bereiche des Bergmassivs Wilder Kaiser stürzte die Erzieherin Anna Widauer ab und wurde mit geschlagenen Gliedern tot aufgefunden.

Hunderttausend am ersten Tag. Sonntag wurde auf der Internationalen Ausstellung in Paris der nunmehr fertig installierte tschechoslowakische Pavillon der breiten Öffentlichkeit geöffnet. Er wurde schätzungsweise

von 100.000 Personen besichtigt, welche sowohl seine Bauweise als auch die in ihm ausgestellten Schaustücke, insbesondere das tschechoslowakische Glas, Johann die Industrie-Expositionen betwunderten.

Zum sechsten Male Sieger. Das Isthmographische Militärisches Institut in Brüssel hat seine Berechnungen über die beim Gordon-Ben-net-Flug der Freiballons geflogenen Kilometer in Luftlinie abgeschlossen und dem Aeroklub von Belgien zur Verfügung gestellt. Den Sieg in dem diesjährigen Luftrennen hat danach mit 1430 Kilometern der von Ernest Demuyter und Hoffmann geflogene Ballon „Belgica“ davongetragen, während „Polonia 2“ mit 1071 Kilometern, mit 1400 Kilometern knapp gefolgt, den zweiten Platz belegte. Demuyter konnte damit das Gordon-Ben-net-Rennen zum sechsten Male gewinnen und Belgien gleichzeitig die Durchführung für 1938 sichern. Die übrigen Placierungen wurden noch nicht bekanntgegeben.

Tragisches Ende einer ganzen Familie. In dem polnischen Dorfe Belica im Bezirke Jasso fiel ein vierjähriger Knabe in einen Brunnen. Seine zwölfjährige Schwester, die ihm zu Hilfe kommen wollte, stürzte gleichfalls hinein. Beide Kinder ertranken. Die Eltern verübten aus Verzweiflung Selbstmord.

Chinesisches Schicksal. Der Nordwesten der chinesischen Provinz Kiang ist auf einem Gebiet von 1500 Quadratkilometern überschwemmt. Von der Ueberschwemmung sind mehr als eine Million Menschen betroffen.

Deutsche Erneuerung. Die freiwillige Feuerwehr in Neureuppin in der Mark Brandenburg im Herzen Deutschlands feierte ihr siebenzigstes Stiftungsfest. Als die Fröhlichkeit sieg, wurden u. a. folgende Verse gesprochen:

Und der wilde Knabe brach,
Immer frisch und munter.
Herzliche Berliner Sprach.
Du, mein Deutschland, gehst nicht unter.
Nachen wir's den Schwaben nach —
Kustab lag die Hofen runter.
Was frage ich nach Geld und Gut,
Was die Türe auf, ich glaube:
Wir sind doch von deutschem Blut,
Komm in meine Liebeslaube.

Doch nicht nur Knassenshand selbst wird in Deutschland bestraft. Man mag es auch nicht hören, wenn darüber in dieser Weise gesprochen wird. Mit der Bemerkung, es handele sich „um eine bündelnde Verhöhnung nationaler Ueberwunden die Wisseläter zur Rechenchaft gezogen.

Zwischen die Buffer geraten. In Hohenau an der Nordbahn geriet beim Verschieben von Zugspatzen der 27jährige Weidensteller Josef Krupica zwischen die Buffer zweier Waggons und wurde auf der Stelle getötet.

Die kinderreichste Mutter Europas? In Bag-nara in Kalabrien brachte die 47jährige Antonia Joccoli Drillinge zur Welt. Sie hat bereits früher 10 Kinder geboren, die alle am Leben sind. Die Drillinge sind drei Knaben, die sich der besten Gesundheit erfreuen. Der Vater steht im 67. Lebensjahre. Die italienischen Blätter sind der Meinung, daß Antonia Joccoli damit die kinderreichste Mutter Europas geworden ist. Aber dieser Rekord wird wahrscheinlich bestritten werden.

Erleichterte Seufzerbrücke. Die drangen in die bekannte Seufzerbrücke am Dogenpalast in Venedig ein und entwendeten von deren Dach 2000 Llogramm Blei.

Vier Fluggastpassagiere getötet. In Johnson in Schottland ist an einer Straße ein Zivilflugzeug abgestürzt, wobei vier Passagiere getötet wurden.

Während des amerikanischen Nationalfeiertages kam es in den Vereinigten Staaten zu zahlreichen Unfällen, welche 800 Opfer forderten. Bei Automobilunfällen wurden 200 Personen getötet, beim Baden blühten mehr als 70 Menschen ihr Leben ein. Das Strandbad Coney Island in New York hatte einen Rekordbesuch von einer Million Personen aufzuweisen.

Transatlantischer Flugverkehr. Der Hydroavion „Calidonia“ der britischen Luftlinien versucht die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans nach Johnes in I r l a n d nach Botwood auf Ne u n b l a n d. Das Flugzeug ist Montag um 19 Uhr 55 Min. gestartet. Gleichzeitig hat ein amerikanischer Hydroavion Bodwood verlassen, um die Ueberfliegung des Atlantik in umgekehrter Richtung

nach Johnes zu versuchen. Beide Flüge bilden die Vorbereitung für einen transatlantischen Flugverkehr.

Ein Irzer terrorisiert ein Dorf. Die Ortschaft Ondegese befindet sich seit Wochen unter dem Terror eines Geisteskranken. Dieser, der Farmer Maie Zerte, beging bereits vor einigen Jahren Gewalttätigkeiten, er kam vor Gericht, das ihn jedoch als unzurechnungsfähig erklärte, und wurde in eine Anstalt überführt. Von dort wurde er vor acht Monaten als „ungefährlich“ entlassen. Seit einiger Zeit jedoch zeigte er wieder Zeichen von Vergegenszuständen, tief bewaffnet durch den Ort und erklärte, daß er jeden Uniformierten, der ihm begegnete sollte, niederschlagen würde. Man bedrängte den Bürgermeister, den gefährlichen Geisteskranken wieder in eine Anstalt einsperren zu lassen, aber der Bürgermeister, der die Langsamkeit solcher Prozeduren kannte, weigerte sich, den Antrag an die Behörden der nächsten Kreisstadt zu richten, da Zerte unbedingt davon erfahren hätte und der Bürgermeister seine Rechte fürchtete. Er demissionierte ließen und der Präfekt des Nord-Departements nahm die Demission an. Auch sein Stellvertreter tat das gleiche. Jetzt ist der Ort ohne Bürgermeister, die angelegten Neuwahlen blieben erfolglos, da niemand aus Angst den Posten antreten wollte. Da aber dem Gesetz nach nur der Bürgermeister einen Antrag auf Internierung stellen kann, läuft Zerte frei herum und regiert praktisch in Ondegese. Kehtliches hat man in größerem, weilige schichtliche Mache ja schon erlebt!

Das Warenhaus des Betruges. In Paris existiert im Quartier Latin ein einzigartiges Unternehmen, das man treffend als das „Warenhaus des Betruges“ bezeichnen kann. Das Unternehmen hat sich auf... A l i b i s spezialisiert. Natürlich beschafft es nicht etwa Alibis für Verbrecher, aber immerhin können sich hier ungetreue Ehegatten mit allem versehen, was dazu dient, ihre Seitenlinge zu decken. Während man mit Freund oder Freundin an der Hebrida weilt, sorgt das Unternehmen dafür, daß der zu Hause gebliebene Teil durch regelmäßige Postkartengrüße von den Erfolgen einer Geschäftserreise oder von dem Gesundheitszustand der Tante Betty unterrichtet wird. Und wenn man zurückkehrt, so bringt man, in diesem Geschäft besogen, reizende Andenken mit, aus einer Gegend, in der man nur behauptet hat, sich aufgehalten zu haben. Das Geschäft arbeitet außerordentlich diskret, und niemand würde hinter dem Vermittlungsbüro den wahren Zweck des Unternehmens ahnen.

Der verlebte Affe. Kid, der riesige Schimpanse des Liverpooler Zoos, hat es fertig gebracht, ein paar Stunden lang die Bevölkerung von Liverpool zu terrorisieren. Kid ist eigentlich ein recht gutmütiges Tier und steckt voller Humor, der allerdings von allen Beteiligten sichtlich mißverstanden wurde. Im allgemeinen darf er an einer 2 Meter langen Kette im Freien spazieren gehen. Es ist bis heute noch ein Rätsel, wie es ihm gelang, sich zu befreien. Lebensfalls machte er sich auf den Weg und bestand die verschiedensten Abenteuer. An einem Zirkus angekommen, der ihn sehr interessierte, wollte er sich die Vorstellung ansehen, was recht unangenehm aufgenommen wurde. Er fühlte sich daraufhin berechtigt, den Zirkusdirektor und den herbeiziehenden Dompteur zu beißen. Dann spazierte er weiter. Nachdem er sich von seinem Erstaunen über die vorbeifahrenden Autos erholt hatte, trat er in das nächste Büro ein und setzte sich an den Schreibtisch des Direktors. In seinem Eifer kramte er in sämtlichen Schubladen und räumte allzu gründlich auf. Das langweilte ihn bald, und er schloß sich den auf der Straße spielenden Kindern an, die sich auch ausgezeichnet mit ihm verstanden, während die Mütter entsetzt zusahen. Unglücklicherweise versuchte ein Patsant, ihm einen Hieb zu versetzen, doch der Affe entspuppte sich als vorzüglicher Boxer, und sein Angreifer liegt bereits im Krankenhaus. Nach dieser Heldentat bemerkte er eine junge Frau, die vor Schreck erstarrt auf der Schwelle ihrer Haustür stand. Nun muß wohl in seinem wilden Herzen die Liebe erwacht sein, denn er sah sie lange aus blinzelnden Augen an, dann näherte er sich ihr schüchtern und küßte sie behutsam auf die Wange. Die junge Frau konnte keinen Laut hervorbringen. Der Affe war ganz hingerissen, nahm sie zärtlich in seine Arme und wiegte sie sanft hin und her. Dabei merkte er gar nicht, wie ein Schuhmann kam, um die Unglückliche zu befreien. Nach ganz benommen, ließ er sich ruhig abführen, allerdings nicht ohne sich die faszinierende Nähe des Gefechtsführers aufgesucht zu haben und an seinen blinzelnden Knöpfen zu reifen. In dieser Verkleidung führte man den Affen Kid in sein Gefängnis zurück.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 11.05: Salonorchester Cech; Smetana, Bedal etc., 12.15: Schallplattenkonzert, 18.05: Deutsche Sendung: Gemischte Kompositionen, Lieber von Pfeiffer, 18.20: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 19.10: Fröhliche Musik und Gesang, 22.35: Englische Klavierkompositionen. — **Prag, Sender II:** 15: Schallplatten, 15.15: Deutsche Sendung: Walter: Wie man Zeitung liest, 15.30: Schallplatten, 15.35: Dr. Goldschmidt: Was soll der Politiker von Massenpsychologie wissen? 15.50: Deutsche Presse. — **Brünn** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert: Bibich, Dvoak etc., 17.40: Deutsche Arbeiter-Sendung: Abonnt: Beobachtungen in der Natur im Juli, 18.15: Tangmusik, 18.40: Brühburg, 18.20: Schallplattenkonzert, 17.40: Opernfantastien, 22.40: Tangmusik. — **Rafsan** 17.05: Rundfunkorchesterkonzert. — **Mähr. Odrau** 18.10: Deutsche Sendung: Musik im alten Böhmen. — Vorlesung von Schön mit Musikvorführungen.

Weltsorge um die Weltfliegerin

Auch wer vom Rekordtaumel unserer Zeit nicht erfaßt ist und menschliche Leistungen nicht in Zahlen auszudrücken pflegt, nimmt Anteil am Schicksal der amerikanischen Fliegerin Amelia Earhart. Auch wenn eine ganz unbedeutende Frau in Not geraten wäre, in eine Not befonderer Art, würden wir um sie bangen. So wie wir uns sorgen um verunglückte Bergarbeiter, die in der Grube eingeschlossen sind, Menschen, deren Namen wir nicht kennen, von denen wir nicht mehr wissen, als daß sie Mitmenschen sind.

Aber es ist begreiflich, daß die Ungewißheit über Amelia Earharts Verbleib, über ihr Schicksal, allüberall stärkste Anteilnahme erweckt, auch dort und auch bei denen, die sich für sportliche Höchstleistungen nicht allzusehr begeistern. Denn Amelia Earhart ist zweifellos eine ungewöhnliche, sie ist eine sehr tapfere Frau.

In Amerika, wo man so gerne Vereinigungen des Höchstlebens verwendet, wird Amelia Earhart die mutigste Frau der Welt genannt. Ob sie es ist — wie sollte das ergründet werden? Vielleicht ist eine Frau, die unter den schwierigsten Verhältnissen den Lebenskampf für ihre Familie führt, ist eine Mutter, die ihr Leben für ihr Kind einsetzt, nicht weniger mutig. Aber eine mutige Frau ist Frau Earhart zweifellos, und ihr Mut ist kein ganz sinnloser, wie sonst so oft bei Rekordjagden. Sie hat dreimal den Ozean überflogen und das war dreimaliger Beitrag zur Lösung eines der großen Probleme unserer Zeit, des Problems des Flug-

verkehrs über das Weltmeer. 1929 flog sie zum ersten Male und als erste Frau von Amerika nach Europa, damals als Begleiterin zweier Piloten. Im Jahre 1932 flog sie zum zweiten Male nach Europa, diesmal allein, und sie stellte damals sogar einen neuen Rekord auf, sie flog nur 13 Stunden und 55 Minuten. Und drei Jahre später flog sie — wieder allein — über den Stillen Ozean. Eine Frau allein über dem Weltmeer! Amelia Earharts (sie nennt sich als Fliegerin so, nicht aber in ihrem Privatleben, sie ist Eigentümerin des amerikanischen Verlegers Putnam) hat einmal gesagt, sie wolle durch ihre Flüge den Frauen Mut zum Fliegen machen. Das hat sie gewiß getan. Sie ist nicht die erste Frau, die ein Flugzeug führt, aber die tapferste Fliegerin und sie war bisher die erfolgreichste.

Wenn in den letzten Tagen in allen Ländern der Erde in den Zeitungen vor allem Nachrichten über Amelia Earhart gesucht werden, wenn überak an den Radioapparaten auf Berichte über die Fliegerin gewartet wurde und wenn Bangen und Hoffnung die Mitteilungen über die vermeintlichen oder wirklichen Anflüge Amelia Earharts und über die Suche nach der Verschollenen begleiteten, so erscheint uns das in dieser Zeit der Geringschätzung des Menschenlebens, in dieser Zeit der Völkerverehrung und des gewissenlosen Spieles mit der Kriegsflamme wie eine kleine tröstende Beherkung: der Gedanke der menschlichen Solidarität ist doch noch nicht ganz erloschen, es können sich doch noch — auch wenn der unsympathische Beigeschmack des Sensationellen leider nicht ganz fehlt — Menschen aller Nationen und aller Erdteile vereinen in der Sorge um einen Menschen!

Der Sieger

Von Henri Barbusse

Endlich tauchte die schmale Silhouette des ersten Reiters in der sonnigen Ferne auf. Einige Rufe erschollen vereinzelt auf den Tribünen, wies die Uniformen ein lebhaftes Gerede verließen. Dann verschmolzen die Rufe in einen einzigen Jubelschrei:

— Ventil auf Ventilkübel! . . . Bravo Lan-tübel!

Sie waren es in der Tat. Das prächtige Pferd, das seinen jungen, eleganten Herrn wie eine Verglezung trug, beendete gerade den Reib in einem Trab von wunderbarer Geschmeidigkeit, während seine Konkurrenten erst wie eine Staubwolke am Horizont sichtbar wurden. Vor der Staatsloge hielt er mit einem Nuck und straffte seine schlaffen Muskeln in einem so edlen Schwung, daß man hätte meinen können, es stehe auf einem Wiederkäuf.

Die Tribünen rufen, schäumen über. Es war ein außerordentliches Publikum: Damen in schönen, leuchtenden Farben, Offiziere in schönen dunklen Farben, farblose, aber illustre Zivilisten — sie alle umzingeln den Sieger. Die Frauen, sogar die höchststrahlenden, sogar die hübschesten, trampelten mit den Füßen und wickelten ihre Blicke auf den schwächlichen Leutnant, der sich lächelnd nach rechts und nach links beugte; ihre behandschuhenden Hände aber flatterten dem Tier entgegen, um seinen metallisch glänzenden Hals zu tätscheln.

Aus der aus verschiedenen Mäuten und Senatoren bestehenden Hauptgruppe trat der General hervor, der heute in besonderem Glanze strahlte und ergriß das Wort. Er beklammerte den Offizier, dann huldigte er dem Pferde, indem er sich an den Reiter, seinem naturgewollten Repräsentanten wandte.

Als dann das respektvoll am Hügel geführte Tier vom Marsfeld, wo sein Sieg befestigt worden war, nach der Offizierschule ging, wo sich sein von nun an historischer Weg befand, als es dahinschritt zwischen zwei mit Menschen dicht besetzten Böschungen, unter den staunenden auf ihn gerichteten Augen und dem raschen, aber unvergänglichen Zwitschern der photographischen Apparate, empfingen ihn ungeheure Ovationen. Da schien es als dämmerte ein Versehen in ihm auf und einen Augenblick laufte es . . . Trotz seiner ein wenig zitternden Gelenke, seiner schaumbesprigten Brust, und seiner gebendeten Augen, straffte es die Muskeln, furberte seinen Gang und gab seiner schönen Linie strahlende Geltung.

Im Dunkel seines Dretterverschlages, in den ein schmales Lichtkegel hineingeworfen war, auf dem Grunde seines verworrenen Denkbewußtseins, das in sein Bewußtsein nur unförmige Bildbruchstücke und unbestimmbare Klangfragmente aufnahm, bewachte das Tier sich die vage Erinnerung an eine gewaltige Kraftleistung, vermisch mit einer unerbörten Belohnung. Während es mit seinen langen Zähnen das Heu raufte, fühlte das Pferd, ja es fühlte, in dem engen Schraubstock seines demütigen Schäbels das Bewußtsein flimmern, daß es geduldig und heldenhaft den Befehlen gehorcht hatte, daß es seine Kraft und seine Leistung hergegeben hatte, wie es sich gehörte, daß es in übernatürlicher Weise Recht behalten hatte.

Vantübel hatte trotz der besonders harten Bedingungen des Reibis ohne Schwierigkeiten gesiegt. Man hatte sogar Einwendungen erhoben gegen die letzte Etappe, in deren Verlauf der Sieger seine Mitbewerber weit hinter sich verstreut auf den Rennbahnen zurückgelassen hatte.

Der Leutnant, sein Herr, wie auch dessen junge Frau war vollkommen glücklich in diesen Tagen. Und ihrem kleinen Morix (er war am selben Tage wie Vantübel drei Jahre vorher geboren) fächelten sich die schmalen, blaffen Wangen sogar ein wenig rot.

Späterhin errang der Sieger den Großen Pokal. Diesmal allerdings fiel es ihm etwas schwerer, und er mußte einen ungeheuren Aufwand an Energie leisten um Mail, die weiße Stute des Herrn von Saint-Aulaine um eine Pferdelänge zu schlagen.

Zwei Jahre vergingen. Trotzdem es ein Mäster war, mußte sein Besitzer einsehen, daß es bei den großen Rennen nicht mehr mithun konnte. Es war noch immer sehr angelesen wegen seiner zwei Reiterhosen, aber das Lob galt nur noch seinem Namen, nicht mehr dem Pferde selbst. Es kam zur Truppe und fiel einem Manne zu, der infolge seiner mangelnden Reifheit sich in nichts von vielen anderen seinesgleichen unterschied. Es hieß nur noch Tüvil. „Es ist Preis-träger“, mit diesen Worten stellte der Preisrichter es im ersten Jahr den aufhorchenden Rekruten vor. „Es ist Preis-träger gewesen“, bemerkte zwei Jahre später irgendeiner, der sich daran erinnerte, weil das Tier sich bei einem besonders ermüdenden Markt auf feinem Boden überaus wacker gehalten hatte. Sein Feuer hatte sich neu entfacht, wie bei einem außergerodentlich bravoursen Endspurt.

Es kam die Zeit, da es, nachdem es Verletzungen, Ortsveränderungen und Gefangenschaft über sich hatte ergehen lassen, vor einem Plakat gespannt wurde. Trotz seiner gut gegliederten Reib war es noch kräftig und es trabte frisch drauf los; ein Jahr, dann ein zweites . . .

Über das Alter, diese trotzlose aber Anknüpfen, durch unzulängliche Ernährung noch der-

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Vertragsabschlüsse in der Nixdorfer Metallindustrie

Nach langwierigen und schweren Verhandlungen ist es endlich gelungen, für die Nixdorfer Stahlwarenindustrie unter Führung unseres Internationalen Metallarbeiterverbandes einen Tarifvertrag für die Montagearbeit der Heimarbeitler-Montierer und für die Industrie-arbeiter zum Abschluß zu bringen.

Schwerer gestaltet sich die Arbeiten für die Heimarbeitler, bei denen Zustände vorhanden waren, die ans Unglaubliche grenzen. Es braucht nur herabgehoben zu werden, daß es keine Seltenheit war, daß in der Heimindustrie bis zu 90 und mehr Stunden in der Woche gearbeitet wurden und es war auch keine Seltenheit, daß Verdienste von 60, 70 und 80 Kc erzielt wurden. In dieser Arbeit ist es endlich gelungen, die Heimarbeitler zusammenzufassen und so den Unternehmern zu beweisen, daß diese Arbeiter mit dem bestehenden Lohne nicht mehr einverstanden sind. Nach monatelangen Verhandlungen gelang es dann, für die Heimarbeitler einen neuen Lohn- und Arbeitsvertrag abzuschließen, durch welchen eine Verdiensterhöhung bis zu 35 Prozent erreicht wurde. Jetzt liegt es an den Heimarbeitler-Montierern, dafür Sorge zu tragen, daß die tariflichen Bestimmungen auch eingehalten werden. Mit den Unternehmern haben wir eine Vereinbarung getroffen, daß ein eigens bestimmter Kontrollor eingesetzt wird, der jederzeit das Recht hat zu prüfen, ob die Bestimmungen auch eingehalten werden. Dieser Abschluß bedeutet für die Arbeiterkchaft und die Organisation einen schönen Erfolg.

Für die Arbeiter, welche in der Stahlwarenindustrie nur in den Betrieben beschäftigt sind, bestand bereits ein Arbeitsvertrag, der aber durch die Gleichgültigkeit der Arbeiterkchaft nicht eingehalten wurde. Die Verdienste lagen daher teilweise bis zu 20 Prozent unter den tariflichen Löhnen. Es ist uns gelungen, daß die Arbeitgeber sich verpflichteten, den vereinbarten Tariflohn plus 5 Prozent genau einzuhalten und zu bezahlen. Auch die Akkorde müssen so geregelt werden, daß 15 Prozent über dem Tariflohn verdient werden können. Die Stundendurchschnittslöhne betragen für Vollarbeiter, und zwar für Schleifer und Antriebsleiter 2,95 bis 3,80 Kc, Messerschmiede 2,85 bis 3,80 Kc, Montierer 2,10 bis 3,50 Kc usw. Auch für alle übrigen Kategorien wurden feste Löhne vereinbart.

Durch diesen Tarifvertrag haben wir für die Arbeiter in dieser Gruppe etwas Vorteilhaftes geschaffen. Wir sind auch bestrebt, die noch bestehenden Mängel auszumergeln. Wenn die Messerschmiede in Nixdorf durch die letzte Bewegung den Wert der Organisation erkannt haben, dann können wir auf dem richtigen Wege vorwärtsschreiten. Um aber für die Arbeiterkchaft in der Stahlindustrie noch weitere Erfolge erzielen zu können, muß es eine selbstverständliche Pflicht jedes Arbeiters in der Metallindustrie sein, mitzuhelfen, um bessere Verhältnisse zu schaffen. Das ist aber nur möglich, wenn auch der letzte Metallarbeiter in dieser Industrie sich endlich entschließt, Mitglied zu werden beim Internationalen Metallarbeiterverband.

schlimmer, machte ihm bald seine unausgeglichene Arbeit sauer.

Sie und da flackerte in dem einstigen Preisträger das unauslöschliche Feuer seiner „edlen“ wieder auf, und spornte es zu nichtsagenden, aber bis ans Ende vollführten Leistungen im Straßenlabyrinth an. Um ein düsteres Einfahrts-tor zu erreichen war nun ein zäherer Wille, eine heldenhöfere Beharrlichkeit vonnöten als früher, um am Ziel und vor den Ehrentribünen als erster den noch unberührten Sand zu betreten.

Von seinem Namen, den man sich gleichgültig und nur so nebenbei bei jedem Wechselwettergegeben hatte, war nichts mehr übrig geblieben. Sein Aussehen hatte ihn nie gehört, so daß Landtürkü und Wahrheit niemand mehr war.

So viele Tage waren auf das Tier niedergegangen, daß jeder einzelne es schließlich schmerzte, es verlor, als wären sie Schläge. Sein Körper verlor die Linie, verbot und schlüpfte sich, seine Bewegungen wurden lächerlich. Sein Knöchelgerüst trat immer mehr hervor, wurde immer sichtbar unter der stellenweise bis aufs Blut gefaucherten Haut. Er hatte das Galoppieren verlernt. Nur hier und da, wenn es das Tier packte, verließ es in Trab; es waren belanglose unerwartete Anfälle eines kämpferischen Naturs, einer sportlichen Wut; und wenn sie vorüber waren, stand es wie betäubt da und tänzelte noch im Stand.

Und dann kam die Zeit, wo es unter dem Wirgen des Jaumzeigs, dem Wippen der Peitsche, im Strahngewitter verloren, jene ganze verzweifelte körperliche Dolastarrigkeit brauchte, die ihm seine lange vollständige Ahnenreihe vererbt hatte, um nur im gleichen Schritt so lange als es nötig war, dahingehen, und sich Tag für Tag gegen die erschreckende Müdigkeit zu wehren und bis ans Ende des Tages auszuhalten.

Eines Morgens spannte man es nicht mehr ein; es kam ein Mann, der es kaufte, es mit sich fortnahm; zu den grünenden Stallwänden fragte er: „Ich werde schauen, ob es noch ein wenig dienen kann. Ich muß doch auf meine Kosten kommen.“

Das Pferd wurde vor einen Karren gebunden, der auf Schienen in der Nähe eines Steinbruchs rollte. Der Karren ging fast von selbst; und eigentlich war das gar keine Arbeit.

Und doch, gleich in der zweiten Arbeitsstunde begann das Tier zu wanken, auf seinen verbogenen Hinterbeinen zu tänzeln, diese Beine, welche die unendliche, die unüberwindliche Arbeit wie gekochten erscheinen ließ; es blieb zwischen den Schienen vor dem kleinen beweglichen Gefährt stehen, wie ein Gefangener vor einer festgezimmerten Mauer. Man feuerte es an. Lebend straffte es sich, sein Auge funkelte, es strebte nach vorwärts, an die steinige Erde der Böschung geklammert, gleich einem Ertrinkenden . . .

Und es ging vorwärts. Als der Karren einige Meter weiter ans Loch gekommen war, in das sein Anhalt gelippt wurde, hatte das Pferd ein bewunderungswürdiges, sportliches Heldentum vollbracht, als je in jenen historischen, sonigen Stunden seines schicksalvollen Lebens. Dies war in Wahrheit sein unbekanntes aber glänzendes Merkmal.

Und doch war es nicht seine herrlichste Tat.

Noch mutiger, noch stärker erwies es sich drei Tage später für die Dauer von einigen Minuten. Und gerade in jenen Minuten trug es nichts, zog es nicht, nein, es wurde selbst von einem Manne gezogen.

Aber es konnte nicht mehr gehen, und die Tatfacke allein, daß es sich bewegte, war eine Leistung, die seine Kräfte überstieg.

Daher kam es daß, in dem Augenblick, als in einem Gähnen, ein Offizier mit vier Streifen in Begleitung eines heitern, reizenden Burtschen zufällig an dem Tier vorbei ging und es ebenso wenig erkannte, als das Pferd ihn hätte erkennen können, in dem Augenblick, als diese kleine tragische Begebenheit, die keiner je erlucht, sich vollzog, blieb es plötzlich auf dem Pflaster stehen. Sein Kopf neigte sich rückwärts dem schwarzen Boden entgegen, von dem sein weitausgeriffenes, abgründiges Auge in seiner Blindheit nichts als die Schwärze sah. Es sank langsam in sich zusammen. Es wollte der Schwere gehorchen, der entsetzlichen Schwere seines Seins, die zu bekämpfen sein Schicksal auf Erden gewesen war, und die es immer mächtiger zur Erde hinab, — in die Erde hineinzog.

— Vorwärts! — brummte der Rohändler. Und bei diesem Ruf des ewigen Herrn, bei diesem göttlichen Befehl des Menschen geschah etwas ganz Wunderbares. Mit einem Aufblinden seines ganzen kämpferischen Feuers, seines unmagischen Hasses vor dem Hindernis, jenes schicksalhaften Bedürfnisses, von dem es immer ganz besessen gewesen war, des Bedürfnisses, ans Ziel zu gelangen, riß das edle Pferd sich aus seiner Erstarrung los, trat einen Schritt hinaus aus dem Nichtsein, dann noch einen und ging weiter, weiter, weiter . . .

Und während es so dahinwankte, immer geradeaus, da war es ihm, als erdröhnte in seinem armen, wahnwinnigen, im Sarge seines Schicksals eingeschlossenen Hirn ein Donner von Weisheit und Jubel . . . Und in überirdischer Echtheit, indem es wie durch ein göttliches Wunder seine vollkommen erschöpften Kräfte auf ein Neues schuf, am Ende seines Lebens ein neues Leben sich gab, anzuschauen wie eine Statue, der ein Mirakel Bewegung verliehen hätte, schritt es durch das Tor des Schlachthauses.

(Aus dem Französischen von Irma Kippel.)

Ausland

Jetzt verlangt Polen Kolonien

Warschau. Der polnische Handelsminister hat in der freitägigen Sitzung des Parlamentsausschusses für Kolonisierung und Emigration die Forderung Polens nach Kolonien zum Ausdruck gebracht. Polen müsse, was die Beschaffung von Rohstoffen betrifft, ein neues Programm aufstellen. Der „Express Boranny“ veröffentlicht einen Artikel unter der Überschrift „Wir brauchen Kolonien“, in welchem er darauf verweist, daß die polnische Industrie auf demuniffe stehe, da sie keine Rohstoffe erhalte. Es sei wohl wahr, daß das Ausland Polen Rohstoffe anbiete, aber nur gegen Devisen, die es nicht verschleudern könne. Polen sei überfüllt. Die Bevölkerung Polens wachse in jedem Jahr um 400.000 Köpfe. Der Zugang zu den Rohstoffen in Kolonien, die Polen gehören würden und in die es seine Produktionsüberschüsse und sein Menschenmaterial dirigieren könnte, wäre geeignet, das Problem zu lösen.

„Von Vertragsfesteln“ frei wird Oberschlesien, für das fünfzehn Jahre lang ein „Schandvertrag“ zwischen Polen und Deutschland galt, der sämtlichen Bürger Oberschlesiens ohne Unterschied der Geburt, des Volkstums und der Religion gleiche Behandlung zusicherte. Am 15. Juli läuft die Gültigkeit dieses Vertrages ab und die Rückbergr Passgesetzte können auch in Oberschlesien in Kraft gesetzt werden. Die jüdischen Beamten werden hinausgeworfen, die jüdischen Ärzte, Tierärzte, Apotheker, Notare werden ihre Tätigkeit einstellen müssen. Aus Geschäftsgründen werden arische Ärzte, Apotheker usw. sehnlichst die endliche Befreiung Oberschlesiens von diesem Vertrag und ihre Befreiung von der jüdischen Konkurrenz erwarten haben. Die Zahl der Juden in Oberschlesien dürfte etwas über zehntausend betragen.

Das Schicksal Palästinas. In London sind von maßgebender jüdischer Seite Einzelheiten über die ethnische Regelung der Palästina-Frage eingetroffen, wie sie von der königlichen Palästina-Kommission vorgeschlagen werden dürfte: Palästina soll diesem Vorschlag zufolge in drei Territorial-Zonen eingeteilt werden. Die erste Zone würde der jüdische Staat sein, zu dem das ganze obere und untere Galiläa-Tal, das Küstengebiet von Esdrelon (Jezreel), ein Teil des Süddistrikts und der Stadt Haifa, Safad, Acre und Tiberias gehören würden. Die zweite Palästina-Zone, die unter britischem Mandat stehen soll, würde Jerusalem, Betlehem, Nazareth und einen langen Korridor entlang der Straße von Jaffa nach Jerusalem einschließen, der den Arabern den Zutritt zum Hafen von Jaffa gehalten würde. Die dritte Zone wäre der Arabische Staat, der den Rest des Landes umfassen und an Transjordanien angeschlossen sein würde. Dem „Star“ zufolge hat der Verteidigungsrat Bedenken wegen der Auswirkung einer Teilung Palästinas auf das Sicherheitsproblem des nahen Orients. Es wird erklärt, Palästina sei ein Vekler der Verteidigung Mesopotamiens und des Suezkanals und eine Teilung müßte diese Position auf jeden Fall schwächen. Das Blatt erfährt weiter, daß nicht nur die Araber und die Juden, sondern auch die englische Unterhausopposition gegen den Bericht Stellung nehmen dürften.

Dänische Justizreform. Eine humane Justizreform, durchgeführt vom Justizminister der dänischen Linkregierung, Genossen S i e n d e, ist soeben in Kraft getreten. Danach wird zunächst die Öffentlichkeit der höchstgerichtlichen Urteilsverkündung erweitert und dabei auch mitgeteilt, ob und welche abweichende Meinungen im Richterkollegium hervorgerufen sind. Namen werden nicht genannt, aber die Richter können dann in der Presse unter ihrem Namen ihre Meinung in dem betreffenden Fall vertreten. Weiter werden Schöffen, gleichberechtigt mit den Berufsrichtern, auch bei jenen Verurteilungen eingesetzt, wo das noch nicht der Fall war. Schließlich aber erhalten die Geschworenen das Recht der Mitbestimmung des Strafmaßes. Bei Beginn der Verhandlung darüber kann der Vorsitzende Anfragen beantworten und rechtliche Auskünfte erteilen, weiter hat er nichts mehr zu bestimmen. Ueber die zu verhängende Strafe stimmen immer gruppenweise — und geheim — vier Geschworene und ein Mitglied des Gerichtshofes ab. Die drei gelehrten Richter haben also das gleiche Stimmengewicht wie die zwölf Geschworenen. Bei Stimmengleichheit gilt die dem Angeklagten günstigere Meinung als durchgedrungen. Außerdem wird durch die Reform bestimmt, daß zur Schonung der Angehörigen der Name des Angeklagten in gewissen Fällen öffentlich nicht mehr genannt wird. (bn.)

Rumänisch-polnische Generalkabstabs-Konferenz. Montag fand im Gebäude des rumänischen Generalkabstabs in Bukarest eine Konferenz statt, welcher auch der polnische Generalkabstabschef General Stachiewicz, der rumänische Generalkabstabschef General Sighitiu sowie Mitglieder der polnischen Militärdelegation und rumänische Militärs teilnahmen. Mittags wurden die beiden Generalkabstabschefs von König Carol in Audienz empfangen.

Bern. Bundesrat Meher informierte den Bundesrat über die erneute Abwertung des französischen Franc. Es wurde festgestellt, daß diese Maßnahme keine Einwirkung auf den Schweizer Franken hat.

Die Werbung geht weiter

Deutsche Jugendfront

Naturwissenschaftlicher Kurzbericht

Von E. Aldt

Eine merkwürdige Fernwirkung

Die von reifen Äpfeln ausgeht, hat man in letzter Zeit zu erklären vermocht. Eine Reihe von Beobachtungen lagen vor: lagern Kartoffeln und Äpfel im selben Raum, dann werden die Kartoffeln am Ausreifen gehindert. Lagert man Winteräpfel neben frühreifende Sorten, dann werden die Winteräpfel gewissermaßen angeleitet von dem Reifungsprozess und werden vorzeitig reif, verlieren also ihre Haltbarkeit. Reifen Samen von verschiedenen Pflanzen, wie etwa Kresse, Zaubohnen, Sonnenblumen usw. in naher Nachbarschaft reifer Äpfel, dann zeigen sich an den Keimlingsstadien merkwürdige Erscheinungen: sie bleiben im Wachstum zurück, verküppeln, werden misgeformt. Oder sie verlieren gar ihre Orientierung im Raum, das heißt, sie wachsen nicht mehr fersengerade in die Höhe, sondern krümmen sich am Boden hin.

Sollten es Strahlen sein, die von den reifenden Früchten ausgehen? Der Beweis dafür, daß hier ausnahmsweise einmal nicht Strahlen im Spiele sind, war leicht zu erbringen: leitet man Luft, die man zuvor über reife Äpfel freigeht, über solche, die noch nicht nachgereift waren, so konnte man sehen, daß deren Reifung bedeutend beschleunigt wurde. Es mußte sich also um eine Ausstrahlung der Früchte handeln, um einen gasförmigen Stoff, und es zeigte sich bald, daß dieses Gas nichts anderes ist als das wohlbekannte Äthylen.

Die Mengen dieses Gases, die hier erzeugt werden, sind nur äußerst gering — ein Äpfel produziert im ganzen höchstens einen Kubikzentimeter Äthylen, was etwa einem Tausendstel Gramm dieses Stoffes entspricht — aber seine Wirkungen auf Keimlingspflanzen sind so stark, daß es sich durch diese Wirkungen noch in millionenfacher Verdünnung in der Luft nachweisen läßt. Uebrigens ist die Erzeugung von Äthylen nicht allein auf reifende Früchte beschränkt. Man fand in der Folge, daß auch noch eine ganze Reihe anderer Pflanzen und Pflanzenteile dieses Gas in Spuren produzieren.

Die praktischen Anwendungen dieser Erfahrungen sind vielfältig. Vor allem wird man bei Einlagerung von Obst darauf zu sehen haben, daß verschiedene reifende Obstsorten streng voneinander getrennt gehalten werden, um ein Verderben der Vorräte zu vermeiden. Dem Reifungsprozess folgt nämlich unaufhaltsam der Zerfall der überreifen gewordenen Früchte. Handelt es sich doch bei der Wirkung des Äthylengases um eine Beschleunigung des Reifungsprozesses. Die Frucht ist zu etwas Lebendiger, das atmet und einem Höhepunkt entgegenreift, auf den der Tod als Ende dieses Ablaufes folgen muß. Die toten Stellen aber fallen sofort der Zersetzung anheim, indem Gärungs- und Gärungs-erzeuger sich ihrer organischen Substanzen bemächtigen. Bei diesem Reifungsprozess aber wird eben das Gas Äthylen gebildet, das die Reife selbst wieder beschleunigt. Daraus ergibt sich, daß Obststücken immer gut durchgelüftet sein müssen, will man ein allzu rasches, allgemeines und gleichzeitiges Reifen vermeiden. Es muß also dafür gesorgt werden, daß dem Obst ein dauernder Luftstrom das Äthylen ständig entfernt. Die Erfahrung, daß man Obst am besten in luftigen Räumen aufbewahrt, ist ja alt. Nur die Begründung dafür ist neu. Andererseits kann man natürlich jetzt auch den Reifungsprozess unvollständig gestoppt nach Belieben beschleunigen. Es gelingt sogar schon, Früchte, die etwa für den Versand im grünen Zustand abgenommen werden mußten, wie Bananen und andere Südfrüchte, zu einem gewünschten Zeitpunkt zur Reife zu bringen, indem man sie mit Äthylen behandelt. Selbstverständlich muß dieses Äthylen dann nicht von anderen Früchten herkommen. Man pflegt dieses Gas durch Umkehrung von Alkohol darzustellen.

Der Film

Die Frau am Scheidewege. Ein Versicherungsbeamter macht in diesem tschechischen Film eine Erbschaft und verläßt — wie Männer nun einmal sind — schnurstracks seine Frau, die sich für ihn abgerackert hat und nach Rache riecht. Zur Strafe gerät er an eine wahre Teufelin (von Verus Filmschauspielerin), die ihn gar vergiften will, da sie — wie Frauen nun einmal sind — nur sein Geld liebt. Doch sind nicht alle Frauen und nicht alle Männer so wie diese beiden, — nein, die verlassene Frau des ungetreuen Beamten verzichtet auf jede Entschädigung für die Scheidung, und zur Belohnung erscheint ein vornehmer Unbesannener am Schnellzugfenster, gerade als die arme Frau sich vor die Käder werfen will, und überreicht ihr — direkt im Umfliegen — tausend Kronen, und der Unwalt, der die Scheidung durchführte, engagiert die Gerettete als Sekretärin, und ein Generaldirektor bietet ihr die Ehe an. So geht es zu — nicht im Leben, aber in dem Roman einer Frauenzeitschrift, den der Regisseur Oldrich Aminel hier ganz ernsthaft verfilmt hat. Unter den Darstellern, die großenteils noch „dramatisch“ übertrieben, sind Eduard Kocout und Mila Rymonová als die Diktatorin, Jdenek Stjepanek und Rita Rabatová als die edlen Hauptgestalten beschäftigt.

Der Gesangene des Königs heißt ein deutscher Film, der sich mit dem berühmten Altmünster Böttcher beschäftigt, der für August den Starren Gold machen sollte und dabei das Porzellan erfand. Die Filmautoren haben dazu eine unwahrscheinliche Liebesgeschichte erfunden, und der Regisseur Carl Boese hat getreu seiner Vergangenheit eine mittelmäßige Kostümmaschinerie inszeniert, in der Michael Bohnen (einst ein gefeierter Opernsänger) den läppigen König, Paul Kemp den somnischen Altmünster und Adele Sandrock — wie immer — sich selbst spielt.

Vereinsnachrichten

Naturfreunde, Ortsgruppe Prag: Sonntag, den 10. Juli: Treffpunkt um 1/3 Uhr am Smichower Bahnhof, Fahrt nach Mělnice, Wanderung zur Hütte, Sonntag Wanderung nach Bojnice, Dobříš, Hütice, Salska, Rebnice, führt Schäffer.

Sport-Spiel-Körperpflege

Eine freche Zumutung I

Die Bezeichnung „Olympia“ — Privileg der Bürgerlichen!

In Wien tagte eine Konferenz der bürgerlichen Athletik-Internationalen (IAAF), welche u. a. konstatierte, daß die Arbeiter-Olympiade in Antwerpen die Bezeichnung „Olympia“ zu Unrecht führe. Und da die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationalen als Veranstalterin mit dem der IAAF angehörenden bürgerlichen Verband darüber nicht in Verhandlungen getreten ist, wurde auch die Sperre über die Arbeiter-Olympiade von der IAAF verhängt und Zuwiderhandelnde mit Ausschluß bedroht. Man muß schon sagen, daß eine solche freche Zumutung von Seiten des bürgerlichen Sports noch nicht dagewesen ist. Also das Wort „Olympia“ ist nur eine für bürgerliche Sportveranstaltungen gültige und zu Recht bestehende Bezeichnung. Die Herren der IAAF wie auch des IOC (das internationale Olympische Komitee) werden sich schon daran gewöhnen müssen, falls es ihnen all die Jahre her noch nicht gelungen ist, daß auch der internationale Arbeitersport sein „Olympia“ feiert. Der Arbeitersport hat dem Namen „Olympia“ noch nie Schande bereitet, für ihn waren es immer wirkliche Feste der Völkerverbrüderung und des Friedens unter den Nationen — was die Bürgerlichen von ihren „Olympiaden“ der Nachkriegszeit nicht behaupten können. Die „Sperre“, welche die reaktionär-faschistischen

Recher der IAAF über die Arbeiter-Olympiade verhängen, wird diese nicht führen, eher wird sie beweisen, wie einflüchtig und vergriffen die Absichten und Annahmen im bürgerlichen Sportlager sind und daß ihre „Verfälschung“ dem Aufstieg des Arbeitersports und dessen Olympiaden keinen Abbruch tun können.

Für die Arbeiter-Olympiade in Antwerpen

Straßenradrennen der tschechischen Arbeiterradfahrer

Auf der Professeur Rundstrecke bei Prag wurde am Sonntag von den tschechischen Arbeiterradfahrern um den Soukup-Pokal und um die Teilnahme an der Olympiade in Antwerpen gekämpft. Im Pokalrennen siegte über die 20 Kilometer lange Strecke Falus (ADG Jaroměř) in 50:12,2 vor Bednát (ADG Rappol) in 50:12,4 und Valenta (ADG Profes) in 50:12,5 Min. In dem anschließenden Auscheidungsfahren für Antwerpen, das über zwei Runden (58 Kilometer) ging, blieb Falus (Jaroměř) in 1:37:18 Std. erfolgreich, gefolgt von Karmela (Jaslau) in 1:40:15,3 und Valenta (Profes) in 1:42:29 Std.

Der wahre „Geist“ des Mitropacup

Die zweite Runde beginnt mit Raufereien

Im Wiener Stadion wurde am Sonntag in Form einer Doppelveranstaltung die zweite Runde des Mitropacup mit den Begegnungen Admira—FC Genua und Austria—Ujepest begonnen. Das erste Rauf war, solange die Italiener im Vorteil waren, halbwegs fair. Aber nach einer torlosen ersten Halbzeit, als Admira das erste Tor erzielte, war es mit der Ruhe der Italiener vorbei. Und diese Unruhe steigerte sich noch mehr, als sie mit 2:1 in Führung lagen und die Wiener nun ihrerseits stark auf Ausgleich drängten. Dabei kam es zu Szenen, wie sie, nach den Rundsportanlässen Schmeiger Borten, noch nie im Stadion sich abgespielt haben. Die Hauptakteure des Raufes waren Italiener. Funktionäre eilten auf das Feld, um „Ruhe“ zu stiften, Polizei marschierte in großer Zahl auf und zog einen dichten Kordon zwischen den aufgebrachtsten Zuschauern und dem Spielfeld. Pfeifklinger und Röhler, Schreihörner, die die Verhaftung der italienischen Raufbolde verlangten, waren die „Höhepunkte“. Das Spiel ging weiter und ein später folgender Zusammenstoß nach dem italienischen Tor endete mit einem Elfmeter und Ausschluß eines Italieners. Der Elfer brachte Admira den Ausgleich (2:2). Nach dem kurz darauf erlösenden Schlußpfiff blieben italienische Spieler die Admira-Leute und die schönste Keilerei war im Gange, bei der ein Admira-Spieler I. o. gefangen wurde. Die Zuschauer wollten in den Spielraum, die Polizei machte es ihnen nicht leicht, die raufenden Spieler wurden jeder einzeln von Polizisten weggeführt. Am gleichen Tag hatte das Mitropacup-Komitee genug Arbeit, um den Skandal nicht noch mehr auszuwaschen zu lassen, denn Admira hatte erklärt, in Genua nicht anzutreten. Schließlich wurde die „peinliche“ Sache geflickt und erklärt, daß nicht allein den Italienern die größte Schuld an den Vorfällen, sondern dem Schiedsrichter beigemessen sei. Eine bequeme Art im bürgerlichen Sport, solche Skandale zu liquidieren...

Das nachfolgende Spiel Austria gegen Ujepest endete 5:4 (1:2). Im Gegensatz zum vorhergehenden Rauf war dieses zwar auch aufregend, aber doch ruhiger auf dem Spielfeld. Austria kam durch Sestas Nachlässigkeit zu einer größeren Anzahl Verlustpunkten als notwendig war. Ujepest war ein gleichwertiger Gegner, so daß das Rückspiel unter Umständen nicht so glatt für die Wiener verlaufen dürfte.

In Budapest siegte Ferencvaros über Vienna mit 2:1 (2:1) und in Rom fertigte Lazio die Züricher Grasshoppers mit 6:1 (3:1) ab, so daß die Schweizer mit Abschluß der Runde ausfallen.

Krach im DFV-Vorstand

Der DFV ist sanierungsbedürftig!

Der Vorstand des Deutschen Fußball-Verbandes hielt am Samstag und Sonntag in Prag eine Sitzung ab, die u. a. als Hauptthema mit der Demission Dr. Riechls als Obmann endete. Die Gründe dieser Demission sollen in Zusammenfassung

Ein getundes Herz und starke Nerven siegen. Nehmen Sie die Amaka... Amaka 24 Past KC 7... Für Diabetiker in gleicher Zusammensetzung ohne Zucker Mit der Bezeichnung D in jeder Apotheke

menstößen mit dem Obmann-Stellvertreter Friedl, dem Obmann des bekannten Westgates. Schon am Samstag soll es zwischen den beiden Funktionären zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen sein, die aber keine Weiterung nach sich zog. Erst Sonntag bei Schluß der Sitzung stießen wieder Dr. Riechls und Friedls Meinungen hart aufeinander und das Ergebnis dieser Kontroverse bildete dann die Demission Dr. Riechls. Zu dieser Zeit hatten die meisten Funktionäre die Sitzung schon verlassen, so daß sie das Ergebnis wohl erst durch die Zeitungen erfahren haben werden.

Interessant ist auch, daß der DFV einer Sanierung bedarf und daß mehrere Vorschläge zur Behebung der finanziellen Krise keine Genehmigung fanden und ein später angenommener Antrag sieht die Einhebung der Verbandssteuer durch die Gauvereine, welche dann Pauschalbeiträge an den Verband abführen, damit die Ausgaben für das kommende Jahr (80.000 Kč) gedeckt werden könnten. Gaben die Gauvereine in dieser Hinsicht in früheren Jahren befragt, so kann man sich schon ungefähr anschätzen, welches Ende dieses „Sanierungs-System“ nehmen wird...

Im Qualifikationsturnier gewann am Sonntag SSK Schkeř. Dstrau auf eigenem Platz überraschend hoch über FC Jilavovo mit 4:1 (3:1).

Die wichtigsten Fußballergebnisse der Feiertage: Račibrod: SKK gegen Marienbader SK 11:0 — Reuditz: DSK gegen FC Graslitz 5:1 (DFV-Meisterschaft). — Teplic: DSK gegen SpVg Bodenbach 4:0. — Schreckenstein: DSK gegen Sportklub 3:1. — Dur: Slovan gegen DSK 4:0, DSK Bilin gegen DSK Turn 4:2. — Gabelon: DSK Trautmann gegen DSK 0:0. — Reuhäusel: SK Madon gegen DSK 2:1. — Terna: Viktoria Pilsen gegen Rapid 3:3 (1:3). — Cadea: SK Rakov gegen DSK 7:2. — Agaram: HSK gegen Hungaria Budapest 5:0! — Loda: Rumänien gegen Polen 4:2 (3:2). — Das Mborobor Stadteam verlor Samstag in Cemberg gegen die dortige Auswahl 1:2 und Sonntag gegen ein Team von Stuj 0:3.

Die leichtathletischen Meisterschaften der Tschechoslowakei wurden Sonntag und Montag im Prager Mladetz-Stadion ausgetragen, ohne aber bemerkenswerte Ergebnisse zu bringen. Die Solosportler waren diesmal den Meisterschaften ferngeblieben. Zuschauer waren ungefähr so viel anwesend wie üblich. Die deutschen Sportler waren nicht so erfolgreich wie die Sportlerinnen. Vereinsmeister wurde in beiden Kategorien Slavia Prag.

Der Schwimmsport Wettkampf Frankreich gegen Deutschland in Darmstadt endete mit 130:57 Punkten zugunsten der Franzosen.

Der Beschluß der Eiskunstläufer „Amateure“ gestürzt. Auf der St. Moritz Tagung der Internationalen Eiskunstläufervereinigung gab es bei den Vätern eine kleine „Sensation“: Salschow (Schweden), der langjährige Vorsitzende, wurde nicht mehr wiedergewählt. Seine Stelle nimmt nun der Holländer Van Laer ein. — Salschows Position war durch einen Brief des bekannten Wiener Eiskunstläufers Schäfer unheilbar geworden, dem er seine Amateureigenschaft belassen wollte, falls dieser der Internationale eine perzentuelle Abgabe von seinen Einnahmen aus Schaulaufen leistete. Schäfer hat darauf den Ablehritt zum Professionalismus vorgezogen, dem nun Salschows Sturz folgte.

Amerikanische Leichtathleten nicht ins Dritte Reich

Die Amateur-Athleten-Union, die oberste Behörde für Leichtathletik in Amerika, hat ein Statut verabschiedet für Deutschland für die amerikanische Mannschaft, die in diesem Sommer eine Reise durch verschiedene europäische Staaten unternehmen soll. Der betreffende Beschluß wurde von den Mitgliedern des Exekutiv- und des Auswärtigen Ausschusses einstimmig gefaßt. Der Start in Schweden, Holland und Ungarn wurde gebilligt. Der Präsident der Union, Mahoney, erklärte zu dem Beschluß u. a.: „Ich glaube nicht, daß amerikanische Athleten ein Land besuchen wollen, wo Rede- und Religionsfreiheit abgelehnt sind.“

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Urania-Rino: „Liebesleue.“ Frühlich, Renate Müller. — Uria: „Epiene über dem Ozean.“ (A. — B. Torre.) — Alfa: „100.000 Dollar.“ (A. — Wallace Veer.) — Apollo: „Der Gefangene des Königs.“ (D. — Böhm.) — Union: „Die Frau am Scheidewege.“ (A.) — Fenix: „Texasreiter.“ (A.) — Flora: „Luzia Sabina B. 50.“ (A.) — Solowod: „Der Jupp.“ (A.) — Volkow und Wersch: „Epiene über dem Ozean.“ (A.) — Julius: „Gordian, der Tyrann.“ (D. — Weik Ferd.) — Sinema: „Journal, Grotesken, Neoportagen.“ — Aurora: „Aktualitäten, Journale, Grotesken.“ — Lucerna: „Texasreiter.“ (A.) — Metro: „Die Frau am Scheidewege.“ (A.) — Hoffing: „Gordian, der Tyrann.“ (D. — Weik Ferd.) — Praha: „Die Gannetbraut.“ (A.) — Faust: „Luzia Sabina B. 50.“ (A.) — Sektosor: „Die Frau am Scheidewege.“ (A.) — Alina: „A. u. I. Feldmarck.“ (A.) — Wlaska Durian: „Belvedere.“ (A.) — Belveda: „Ein entzückendes Ereignis.“ (A.) — Carlton: „Der Hund von Baskerville.“ (D.) — Hlaskon: „Garmont.“ (A.) — Libo II: „Unter dunkler Lanterne.“ (D.) — Leuvre: „Piccadilly Jim.“ (A.) — Wacelka: „Das Mädchen aus dem Bärenhaus.“ (D.) — Olympia: „Ave Maria.“ (D. — Beni. Giall.) — Hory: „Lustpedo 48.“ (A.)

Der enträtselte Sonnenbrand

Die Schilddrüse reguliert — Die armen Blondinen

Wenn eine Blondine mit einer Schwarzhaarigen — vorausgesetzt, daß diese Farben von der Natur und nicht vom Kreier stammen — ein Sonnenbad nimmt, so wird die vernünftige Blondine gleich erklären: „Aber nicht zu lange!“ Sie weiß ganz genau, daß ihr die Sonne nicht so gut bekommt wie ihrer dunklen Freundin. Vielleicht hat sie auch gelegentlich etwas von Pigmenten gehört, die den fehlenden Karotin; ein Mangel, den sie nicht zu betrauen braucht, weil er ihr zum schönen Blond ihrer Haare verhilft hat. Der einzige Nachteil ihres Pigmentmangels ist die höhere Lichtempfindlichkeit ihrer Haut — und damit die Gefahr, schneller als ihre dunkle Freundin einen schmerzhaften Sonnenbrand zu bekommen.

Zu diesen oft recht bitteren Erfahrungen des Laizen, die ihm manchmal den ganzen Urlaub verderben können, liefert die neueste lichtbiologische Forschung die wissenschaftliche Basis. Nun erfährt man, daß ein Sonnenbrand durchaus keine so simple Angelegenheit ist, sondern recht komplizierte wissenschaftliche Probleme stellt.

Es sind nämlich nicht die Wärmestrahlen der Sonne, die jene schmerzhaften Rötung und Verbrennung erzeugen, sondern die ultravioletten Strahlen des Lichts, die besonders starke Heilskraft, bei übermäßiger Einwirkung aber eine ebenso große Zerstörungskraft besitzen. Interessant ist, daß die verschiedenen Arten ultravioletter Wellen sich auch ganz verschieden auswirken; die stärksten Hautrötungen verursachen die Wellenlängen, die gerade noch im Sonnenspektrum enthalten sind. Aber auch die Wirkung auf die einzelnen Individuen ist völlig verschieden.

Zunächst einmal spielt — wie unsere oben erwähnte Blondine recht gut weiß — die Haarfarbe eine wichtige Rolle; dazu kommt das Alter, das Geschlecht und die Jahreszeit. Blonde sind durchschnittlich um 40 Prozent lichtempfindlicher als Dunkle; bei den Hellblonden zeigt sich sogar eine Steigerung der Lichtempfindlichkeit um 170 Prozent! Nehmen wir die Lichtempfindlichkeit im Alter von 20 bis 50 Jahren als „normal“ an, so ist ein Kind von sechs bis zwölf Jahren um die Hälfte, ein junger Mensch von 18 bis 19 Jahren um etwa ein Drittel weniger lichtempfindlich; im Alter von mehr als 50 Jahren läßt die Lichtempfindlichkeit erheblich nach, und zwar um 65 Prozent.

Frauen sind im Durchschnitt etwa um ein Fünftel weniger lichtempfindlich als Männer; dagegen sind Frauen während der Menstruation, je nach ihrer Veranlagung, ihrer Haarfarbe und

ihrem Alter, mehr oder weniger lichtempfindlich als sonst. Besonders stark, um etwa 80 Prozent, ist die Steigerung der Lichtempfindlichkeit in der Schwangerschaft vom dritten Monat an.

Ueberraschend ist die Feststellung der Biologen, daß die Lichtempfindlichkeit in den Sommermonaten nicht etwa am stärksten, sondern am schwächsten ist! Im Verhältnis zu den Sommerlichtmengen, die und immer Sommer erreichen, ist die Wirkung gering; in den Monaten März und April — das sagt schon der Volksmund — wirken die Lichtstrahlen auf den Menschen am stärksten. Das hat aber nichts mit himmlischen Kräften zu tun — die Ursachen dafür liegen in uns selbst, genauer gesagt: in unserer Schilddrüse. Man glaubt entdeckt zu haben, daß dieses wichtige Organ auch den Licht- und Röntgenstrahlen gegenüber die Rolle eines Regulators spielt. Nach dem Sinken der Lichtempfindlichkeit in den Sommermonaten folgt im Oktober und November wiederum ein Anstieg.

Schon dieser kleine Ausschnitt aus den Ergebnissen der neuesten Forschung zeigt, wie verfehlt es ist, auch nur zwei Menschen das gleiche Lichtquantum zu „verschreiben“. Der Ehrgeiz, noch braungebrannter vom Urlaub zurückzukommen als alle anderen, führt bei dem, der nicht zum Regener prädestiniert ist, bestenfalls zu einer roten Nase; wer dagegen übermäßig lichtempfindlich ist, wird den gleichen Ehrgeiz mit einem hochentzündlichen schmerzhaften Sonnenbrand bereuen. E. L.